Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang — Sonnabend, 3. November 1934 — Nr. 250

Frankreichs militärische Vorbereitungen an der Saargrenze

Die Völkerbundratbeschlüsse von 1925-1926 — Eine amtliche deutsche Erklärung

London, 2. November. Der Reutervertreter in Paris hat zur Saarfrage von „sehr maßgebender Seite" folgende Erklärung erhalten:

Die französischen Motortruppen sind jenseits der Grenze des Saargebietes in Bereitschaft; sie können augenblicklich in das Gebiet einrücken, falls der Vorsitzende der Saarregierungskommission einen telephonischen SOS-Ruf sendet und die lokale Gendarmerie der Lage nicht mehr gewachsen sein sollte.

„Schnelligkeit wird ein entscheidender Faktor sein."

Einige tausend Mann, die auf Kraftwagen ins Saargebiet geworfen würden, könnten unter Umständen im Laufe einer einzigen Nacht Herr der Lage werden.

Wie der Reutervertreter dazu weiter meldet, sei hervorgehoben worden,

Frankreich hoffe lebhaft, daß ein solches Vorgehen nicht erforderlich sein würde.

Frankreich glaube, daß schon eine rechtzeitig geäußerte „Warnung in diesem Sinne" ihre Wirkung tun werde.

Der Völkerbundrat habe bestimmt, daß im Notfall die Regierungskommission „Truppen, die außerhalb des Gebietes stehen", zu Hilfe rufen könne. Dies könne sich natürlich auch auf belgische oder sogar britische Truppen. Ihre Beteiligung würde allerdings infolge des Zeitverlustes nur geringfügig sein können.

Von französischer Seite werde noch auf zwei Gesichtspunkte besonders hingewiesen:

1. würde die Entsendung einer beschränkten Truppenzahl nur auf Grund des Beschlusses des Völkerbundrates von 1926 erfolgen, keineswegs würde sie bezwecken, die Stimmabgabe zu beeinflussen,

2. würde eine etwaige Besetzung nur vorübergehenden Charakter haben. Sobald die Ordnung wiederhergestellt sei, würden die Truppen wieder zurückgezogen werden.

Die militärische Ausbildung der Rekruten in Elsaß-Lothringen wird mit Hochdruck betrieben. Ebenso haben die Kommandos des 6. und des 20. Armeekorps in Metz bzw. Nancy alle Vorbereitungen getroffen. Die kommunistische „Humanité" fügt hinzu, daß zahlreiche in Frankreich stationierte Truppen in Richtung auf das Saargebiet abtransportiert sind. Auch sind die Arbeiten an den Stützforts von St. Avold bei Straßburg und im Moseltal in Angriff genommen.

Der „Matin" veröffentlicht eine Meldung aus Nancy über Vorkehrungen der französischen Militärbehörden, die dem Zweck dienen, das Saargebiet „im Falle eines deutschen Handstreiches", der auch französisches Gebiet bedrohen könnte, zu decken. Der Plan gehe von der „Möglichkeit des Einmarsches der SA. in das Saargebiet unmittelbar nach dem Tage der Volksabstimmung, am 13. Januar", aus, durch den Deutschland den Völkerbund vor vollendete Tatsachen stellen wolle. Der „Matin" teilt mit, daß dieser „Deckungsplan" der französischen Militärs zurückzuführen sei auf eine Eingabe der „Saargebiets-Wirtschaftsvereinigung" an den Völkerbund, die die Eventualität eines solchen deutschen Einfalles andeute.

*

Hierzu bemerkt DNB:

An diesen französischen Erklärungen ist bemerkenswert, daß die zuständigen französischen Stellen auch heute noch glauben, an der Berufung auf die Beschlüsse des Völkerbundrates von 1925—26 festhalten zu können. Demgegenüber sei noch einmal die tatsächliche Lage festgestellt. Die Ratsbeschlüsse von 1925 und 1926 gingen ihrerseits von dem Grundgedanken aus, daß es völlig unerträglich sei, ein Abstimmungsgebiet längere Zeit hindurch von den Truppen einer am Ergebnis der Abstimmung interessierten Macht besetzen zu lassen. Deshalb regelten sie die Zurückziehung der damals noch — vertragwidrig — im Saargebiet stehenden französischen Truppen. Da das linke Rheinufer in jenem Jahr noch besetzt war — es wurde bekanntlich erst 1930 vollständig geräumt —, handelte es sich damals um die rein strategische Frage der Sicherung der durch das Saargebiet führenden Etappenlinie der Besatzungstruppen. Die Besetzung hat aufgehört, und auch der sog. Bahnschutz im Saargebiet ist dadurch hinfällig geworden und mit ihr verschwunden. Damit ist das Kapitel der Ratsbeschlüsse von 1925—26 endgültig abgeschlossen. Man hatte schon damals im Völkerbundrat eingesehen, daß

eine weitere Aufrechterhaltung militärischer Maßnahmen mit der klaren Bestimmung des Versailler Vertrages nicht in Einklang zu bringen

war. Mit der allgemeinen Frage, die Ruhe im Saargebiet zu sichern, hat sich der Völkerbundrat erst im Juli 1934 befaßt. Er hat beschlossen, daß in erster Linie die Abstimmungspolizei im Lande selbst zu rekrutieren sei. Wenn dies nicht befriedigend gelingen sollte, könnten neutrale Polizeiorgane angeworben werden. Es bestand aber Einverständnis darüber, daß auch die Neutralen nur durch Einzelanwerbung, nicht durch Ueberführung geschlossener Abteilungen herangezogen werden sollten. **Dementsprechend war man auch völlig einer Meinung darüber, daß niemals deutsche oder französische Truppen für eine solche Aufgabe in Frage kommen dürften.**

Völkerbundrat zum 21. November einberufen

Genf, 1. November. Der Präsident des Völkerbundrates, Benesch, hat beschlossen, die außerordentliche Tagung des Rates auf den 21. November einzuberufen. Als einziger Punkt der Tagesordnung ist, wie aus**drücklich betont wird, die Saarfrage vorgesehen. Somit ist entschieden, daß die Abrüstungsfrage nicht auf dieser Tagung behandelt wird, sondern der nächsten Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz vorbehalten bleibt.**

„Times" sagt: Die Haltung Frankreichs ist angemessen

England und die französische Saarpolitik — „Morning Post" gegen Deutschland

London, 2. November. „Times" befaßt sich in einem offenbar inspirierten Artikel mit der Saarpolitik. Das Blatt stellt fest: Der Standpunkt der britischen Regierung gegenüber der Abstimmung über die Zukunft des Saargebietes ist gegenwärtig im wesentlichen die eines Registrators. Großbritannien, das den Versailler Vertrag unterzeichnet hat, wünscht, daß die Volksabstimmung sich unparteiisch vollzieht, ohne daß auf die Wähler durch Drohung oder durch unzulässige Beeinflussung irgendwelcher Druck ausgeübt wird. Es ist überzeugt, daß der Völkerbund imstande sein wird, dieses Ziel zu sichern. Der Völkerbund hat bereits einen Abstimmungsausschuß eingesetzt. Die Regierungskommission des Saargebietes ist vom Völkerbund ermächtigt worden, in den neutralen Ländern zusätzliche Polizeikräfte anzuwerben, um die Wählerschaft gegen Störungen der Ordnung zu schützen. Am 21. November tritt der Völkerbundrat zu einer Sitzung zusammen. Dabei werden die letzten Vorkehrungen für die Abstimmung und andere Saarfragen zur Erörterung gebracht werden.

Die Politik der französischen Regierung geht hierüber hinaus.

Sie faßt die Möglichkeit ins Auge, daß die Polizeikräfte, die dem Präsidenten der Saarregierungskommission zur Verfügung stehen, einer Verstärkung bedürfen.

Die britische Regierung ist über die französische Ansicht vollkommen unterrichtet. Die Vertreter Großbritanniens sind von Barthou informiert worden. Das trifft besonders für den Herbst dieses Jahres zu, wo der französische Staatsmann in Genf erklärte, seine Regierung sei bereit, wenn sie vom Völkerbund aufgefordert werde, Truppen in das Saargebiet zu entsenden, die der örtlichen Polizei behilflich sein sollten, die Freiheit der Volksabstimmung gegen jede Beeinträchtigung zu sichern und jeder ernsten Ruhestörung vorzubeugen.

Die Vorsichtsmaßnahmen, die von der französischen Regierung später noch ergriffen worden sind, um dem etwaigen Ausbruch ernster Unruhen im Saargebiet gegebenenfalls begegnen zu können, wurden der englischen Regierung gleichfalls mitgeteilt.

Wie verlautet, hat der französische Botschafter den Außenminister Sir John Simon dieser Tage bei Besprechung davon in Kenntnis gesetzt.

Die britische Regierung betrachtet zwar die Haltung Frankreichs als „durchaus angemessen".

Indessen bestehe nach Auffassung der britischen Regierung keine Wahrscheinlichkeit dafür, daß der von der französischen Regierung befürchtete Fall eintrifft, es sei denn, daß die Parteien im Saargebiet jedes Verantwortungsgefühl verlieren. Großbritannien beabsichtige daher nicht, in dieser Angelegenheit vorzeitig irgendwelche besonderen Schritte zu tun.

Aehnlich, wenn auch mit geringerer Zurückhaltung, äußert sich die ultrakonservative „Morning-Post". Das Blatt stimmt der Haltung der französischen Regierung geradezu begeistert zu und verbindet damit die bei ihm zur Gewohnheit gewordenen Angriffe gegen Deutschland.

Bomben gegen ein britisches Konsulat auf Kuba

London, 2. November. Wie Reuter aus Cienfuego auf Kuba meldet, wurde auf das Gebäude des dortigen britischen Konsulats ein Bombenanschlag verübt. In dem gleichen Gebäude befindet sich auch ein englisches Handelsunternehmen. Menschen wurden durch den Anschlag nicht verletzt, doch wurde sehr großer Sachschaden angerichtet. Es wird angenommen, daß die Täter Kommunisten sind, da die ganze Insel gegenwärtig von solchen Elementen terrorisiert wird.

Die Rundfunkrede Kozłowskis

Bericht über die Regierungstätigkeit in den letzten drei Monaten

Ministerpräsident Kozlowski hielt Mittwoch nachmittag eine Rundfunkansprache, in der er einen Ueberblick über die Tätigkeit der Regierung während der vergangenen drei Monate auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete gab. Ministerpräsident Kozlowski führte u. a. aus:

Der dem Parlament vorgelegte Haushaltsvoranschlag schließt mit einem unbeträchtlichen Fehlbetrag ab, der im Vergleich zu den vergangenen Jahren ständig geringer geworden ist.

Die Haushaltslage berührt in keiner Weise die Festigkeit der Währung.

Im übrigen ist der ordentliche Haushalt tatsächlich ausgeglichen, da die Ausgaben für produktive Anlagen die Summe des veranschlagten Fehlbetrages übersteigen. Die von der Regierung unternommenen Maßnahmen bezwecken eine

Senkung der Lasten

und eine Erhöhung der Kaufkraft der Bevölkerung. Hierher gehören das große Werk der Entschuldung der Landwirtschaft, die Reform der Sozialversicherung und eine Senkung der Gebühren für Post, Eisenbahn und die anderen öffentlichen Dienste.

Die Senkung der Preise für Industrieerzeugnisse und die Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die günstige Ergebnisse gezeitigt haben, wird fortgesetzt werden und wird den Warenaustausch zwischen Stadt und Land erleichtern und die Rentabilität der landwirtschaftlichen Erzeugung wiederherstellen

Andererseits wird die Regierung die öffentlichen Arbeiten, die gegenwärtig mehr als 100 000 Arbeiter beschäftigen, fortsetzen.

Am Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung ständig an der Wiederherstellung des Gleichgewichts in Staatshaushalt und nationaler Wirtschaft arbeiten wird. Viel ist auf diesem Gebiete schon geleistet worden, doch bleibt noch immer viel zu tun. Zu diesem Werk erbittet die Regierung das Vertrauen und die Unterstützung des ganzen Volkes.

*

Am 6. November findet die erste Sitzung des Sejm in der neuen Sitzungsperiode statt.

Die Landesbischöfe Meiser und Wurm in ihre Aemter zurückgekehrt

München, 2. November. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Landesbischof Meiser hat mit dem Landeskirchenrat die Geschäfte im Dienstgebäude Arcisstraße 13 wieder übernommen. Da die von der gegenwärtigen Reichskirchenregierung unter Führung des inzwischen aus seinen sämtlichen kirchlichen und staatlichen Aemtern geschiedenen Rechtswalters Jäger erlassenen Anordnung, insbesondere die Einsetzung von Kommissaren für die bayerische Landeskirche der Rechtsgültigkeit entbehren, konnte sich der Landeskirchenrat ohne Pflichtverletzung nicht länger der Geschäftsführung enthalten.

*

Stuttgart, 2. November. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Der nach Stuttgart zurückgekehrte Landesbischof Wurm hat der kommissarischen Kirchenregierung eine Erklärung übergeben, daß er in seine Amtsgebäude zurückgekehrt sei und ebenso wie die Mitglieder des Oberkirchenrats sein Amt wieder aufgenommen habe.

Senator Targowski rehabilitiert

Am Mittwoch fand eine Sitzung des Präsidiums des Regierungsblocks statt, in der das Urteil des Parteigerichts in Sachen des Senators Targowski verlesen wurde gegen den im Zusammenhang mit seiner Zugehörigkeit zur Verwaltung der Żyrardów-Werke Anklagen erhoben worden waren. Das Parteigericht, dem die Senatoren Janta Połczyński und Jundziłł sowie Abg. Szuma angehörten, kam zu dem Schluß, daß die gegen Senator Targowski erhobenen Anschuldigungen grundlos seien.

Das Präsidium des Regierungsblocks beschloß sodann, den Abg. Fijałkowski in den Regierungsklub aufzunehmen. Abg. Fijałkowski ist vor einigen Tagen aus der Volkspartei ausgetreten.

Die Fraktionen beraten

Gerüchte über die Verfassungsänderung und eine Aufteilung des Regierungsblocks.

Infolge der Eröffnung der Sejmtagung und der Festsetzung der ersten Sejmsitzung auf den 6. November berieten am Mittwoch die Parlamentsklubs der Nationalen Partei, der Christlichen Demokraten, der Nationalen Arbeiterpartei und der Volkspartei.

Der Klub der Volkspartei wählte ein neues Präsidium. Zum Klubvorsitzenden wurde Abgeordneter Róg wiedergewählt.

Der Klub der Nationalen Arbeiterpartei beschloß, dem Abgeordneten Reder die Mitgliedschaft zu entziehen, da ihm der Vorwurf gemacht wird, sein Abgeordnetenmandat zu persönlichen Vorteilen mißbraucht zu haben. Die Prüfung dieser Vorwürfe wurde den Organisationsbehörden der Partei übergeben.

Bezeichnend ist, daß in den Wandelgängen des Sejms eifrig über die künftigen Wahlen gesprochen wird. Interessante Gerüchte sind dabei über die Absichten des Regierungsblocks aufgetaucht, und zwar wird davon gesprochen, daß der gegenwärtige Block in drei gesonderte Gruppen eingeteilt wird, von denen jede selbständig in die Wahlen gehen wird.

In Warschau wird dagegen sehr wenig von den Absichten der Regierung hinsichtlich einer Verfassungsänderung gesprochen. Es wird vielmehr angenommen, daß der Regierungsblock der schwierigen Lage dadurch aus dem Wege gehen wolle, daß er diese ganze Angelegenheit vertagen werde. In der Provinz behaupten sich jedoch die Gerüchte, daß noch vor den Wahlen die Verfassungsänderung und die Aenderung der Wahlordnung vorgenommen werde.

Frankreichs innenpolitische Schwierigkeiten

Daladier und Millerand zur Verfassungsreform

Paris, 2. November. Die Ungewißheit über die Aussichten für eine Durchführung der Verfassungsreform hat zur Folge, daß sich der Presse eine gewisse Erregung bemächtigt hat, die in mehr oder weniger leidenschaftlicher Stellungnahme ihren Ausdruck findet. Man macht kein Hehl daraus, daß

innerhalb des Kabinetts keine Einigkeit

herrscht und vielleicht auch eine solche nicht mehr hergestellt werden kann.

Wenn die Kabinettsmitglieder, so schreibt „Excelsior", nicht einmütig Ministerpräsident Doumergue folgen, werde dieser sich einfach wieder auf das Land zurückziehen. Die radikalsozialistischen Minister müßten nach Ansicht dieses Blattes vor einer solchen Verantwortung auch wegen der außenpolitischen Besorgnisse zurückschrecken.

Im „Oeuvre" erklärt der Vorgänger Doumergues, Daladier, daß durch

die Wiedereinführung des royalistisch-bonapartistischen Vorrechtes der Kammerauflösung

die Wirtschaftskrise nicht gehoben werden könne. Wenn er überzeugt sei, daß die Wiederherstellung edr persönlichen Machtausübung das Land vor dem Ruin retten könne, würde er sich dieser Lösung ohne weiteres anschließen. Daladier bezweifelt, daß die Wiedereinführung der persönlichen Machtausübung den Arbeitslosen Beschäftigung, den Kaufleuten wieder Kunden und der Jugend Stellungen bringen könne. Eine Staatsreform sei nur als wirtschaftliche Reform denkbar.

Im „Jour" erklärte Millerand aus seiner Erfahrung als ehemaliger Präsident der Republik u. a.: **Ich bin überzeugt, daß es unbedingt notwendig sei, der ausübenden Gewalt das Recht der Auflösung der beiden Kammern zu verleihen. Ich habe schon 1919 eine Reform in diesem Sinne gefordert.**

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, mahnt aus außenpolitischen Gründen zur Einigkeit. Frankreich habe nichts von der Allmacht des ministeriellen Einflusses zu befürchten, sondern im Gegenteil von seiner Ohnmacht alles zu befürchten.

*

Ministerpräsident Doumergue ist am Donnerstag mittag vom Staatspräsidenten Lebrun zu einer langen Besprechung empfangen worden. Seit Dienstag ist dies schon die dritte ausführliche Konferenz, die der Staatspräsident der Verfassungsreform wegen abhält; zweimal, am Dienstag und Donnerstag, ist Doumergue empfangen worden, einmal am Mittwoch Herriot. Dieser wird am Freitag seine Verhandlungen fortsetzen.

Der Inhalt des Verfassungskompromisses wird nunmehr genauer angegeben. Das gesamte Programm enthält nach dem „Berliner Tageblatt" fünf Punkte:

Erstens: Die Umorganisation des Ministerpräsidentenamtes, wobei der Ministerpräsident nach dem englischen Vorbild den Titel Premierminister und die Rechte eines solchen gegenüber den Ministerkollegen, denen er bisher eigentlich gleichgeordnet war, erhalten soll.

Zweitens: Das Auflösungsrecht; der Staatspräsident soll die Kammer auch ohne Zustimmung des Senats auflösen können, wenn die Kammer schon mindestens ein Jahr getagt hat und wenn im Verlauf von sechs Monaten zwei Regierungen gestürzt worden sind. Diese Formulierung unterscheidet sich ein wenig von der am Dienstag morgen bekanntgewordenen; sie würde ein noch etwas weiteres Entgegenkommen Doumergues gegenüber den Ansichten der Radikalen bedeuten. In jedem Fall behält auch nach dem zweiten Vorschlag der Senat ein Vetorecht.

Drittens: Der Regierung soll das Recht vorbehalten werden, eine Erhöhung der öffentlichen Ausgaben vorzuschlagen, während eine solche Erhöhung durch Anträge von Abgeordneten und durch Kammerbeschlüsse, denen die Regierung ihre Zustimmung versagt, nicht mehr möglich sein soll.

Viertens: Der Militärhaushalt soll für ein neues Haushaltsjahr in Kraft gesetzt werden, wenn der neue Haushalt nicht rechtzeitig parlamentarisch verabschiedet worden ist. Auch in diesem Punkte ist eine Milderung gegenüber den ursprünglichen Plänen Doumergues erkennbar, da Doumergue seinerzeit in seiner Rundfunkrede für den Fall der parlamentarischen Nichterledigung des Haushalts die Verlängerung des Gesamthaushalts und nicht lediglich die des Militärhaushalts gefordert hatte.

Fünftens: Ein neues Beamtenrecht, das vor allem jeden Streik in den Aemtern oder öffentlichen Betrieben (Post usw.) verbietet, soll in die Verfassung aufgenommen werden.

Erfolge der Arbeiterpartei bei den englischen Gemeindewahlen

London, 2. November. Die bisher bekanntgewordenen Ergebnisse der am Donnerstag abgehaltenen Gemeinderatswahlen zeigen, daß

die Arbeiterpartei in den Londoner Gemeindebezirken ihre vor 3 Jahren erlittene schwere Niederlage nicht nur wettgemacht, sondern darüber hinaus Fortschritte erzielt hat.

Die Arbeiterpartei beherrschte von 1928 bis 1931 in Groß-London acht Gemeinderäte. Bei ihrer Niederlage eine Woche nach den Parlamentswahlen im Jahre 1931 verlor sie fünf davon, um dann später bei einer Ersatzwahl wieder einen zurückzugewinnen, so daß sie bei den jetzigen Wahlen 4 Londoner Gemeinderäte beherrschte.

In den späten Abendstunden des Donnerstag wurden die Wahlergebnisse in 17 von 28 Londoner Gemeinderäten gemeldet. In nicht weniger als 10 von ihnen hat jetzt die Arbeiterpartei für die nächsten 3 Jahre die Mehrheit. 11 Ergebnisse stehen noch aus.

Bei den

Wahlen in der englischen Provinz

und in Wales ist die Lage noch unübersichtlich. Dort wird in den Gemeinderäten jedes Jahr ein Drittel der Ratsmitglieder neu gewählt. Indessen besagen die ersten Ergebnisse auch hier, daß

die Sozialisten in vielen Städten ihre Sitze zurückerobert

haben. In Sheffield konnten sie ihre Mehrheit erhöhen. In Hull und Stoke-on-Trent haben sie Sitze zurückgewonnen.

„J. M. R. O.", die Hölle des europäischen Südostens

Im Blitzlicht der Schüsse von Marseille taucht wieder einmal vor Europa das geheimnisvolle Gesicht des Balkans auf. Seit 1918 haben wir Friedensverträge. Nur nimmt der Balkan oder zumindest ein Teil davon diese Verträge überhaupt nicht zur Kenntnis. Als ich vor kurzem von dem Verbot der mazedonischen Organisation in Bulgarien las, sagte ich zu einem meiner Bekannten: „Wenn das nur gut abgeht!" Und dieser, der ebenfalls einige Jahre auf dem Balkan verbracht hatte, meinte: „Weder die Türken noch die Jugoslawen sind mit den Mazedoniern fertig geworden. Ich glaube nicht, daß das Verbot etwas anderes erreicht, als daß eine Serie von Attentaten den Frieden noch mehr gefährden wird als vorher!" Das Attentat von Marseille erinnerte mich gleichzeitig an die Erlebnisse, die ich in den serbischen und bulgarischen Verschwörergesellschaften hatte. Der ganze Balkan ist nämlich von einem Netz geheimer Gesellschaften überzogen, die oft nur einige Mitglieder haben, dafür aber desto mehr Bomben, Revolver und Dolche.

Ich habe vom Kriege her Zigeunerhütten, lehmige Gehsteige und zerlumpte Menschen in Erinnerung. Jetzt sah ich an ihrer Stelle moderne Ziegelbauten mit prunkvollen Fassaden. Ich ging über Asphalt und sehr schöne Flußbrücken. Ich sah Denkmäler und Gedenktafeln, auf denen das Wort „Sieg" stand. Wenigstens den Schmutz, das Ungeziefer und die Zigeuner hat die neue Stadt in der Tat besiegt. Was Ordnung und geregelte Verwaltung anlangt, ist sie weit über andere Hauptstädte des Balkans zu stellen, die Metropole Belgrad. Nur als ich am Bahnhof ausstieg, war die Stadt aufgeregt. Vor dem Königlichen Schloß war eine Bombe explodiert. Neben dem Sprengkörper fand man einen Zettel mit zwei gekreuzten Dolchen und den Buchstaben J. M. R. O. Die Bombe sollte das ruhige Belgrad an eine Frage erinnern, die durch das letzte Attentat in Marseille mit aller ihrer tragischen Schärfe aufgerollt wird — Mazedonien. Jedes Jahr mindestens viermal erinnert die „Jmro". Diese Erinnerungen kosteten bis jetzt 140 Südslawen das Leben. Manchmal werden die Bomben auch von der „Ustacha", der geheimen Organisation der Kroaten, geworfen. Aber das macht nicht viel aus, da die Mazedonier mit der „Ustacha" einen Schutz- und Trutzvertrag geschlossen haben.

Der Zug schaukelt durch serbisches Land. Männer in Lammfellwesten, Frauen in hochgeschlossenen Russenblusen, Gurkenfelder, Tabakfelder, Paprikamühlen und Schafweiden flogen an mir vorbei. Hinter Nisch kamen zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett in den Wagen. „Passeporti!" — Was? Pässe? Revision mitten in Serbien? Als ich aus dem Coupee trat, sah ich den Wagen von sechs Soldaten besetzt. Auf den Verbindungsstücken der Waggons standen auch Soldaten mit heruntergenommenen, „fertig" gemachten Gewehren. In meinem Paß stand kurz und bündig in der Rubrik Beruf „Oberleutnant". Der serbische Inspektionsoffizier, der mir den Paß zurückgab, lächelte: „Ihr Reiseziel, Herr Kamerad?" — „Skoplje, Herr Hauptmann." — „Eine wilde Gegend!" Die serbischen Offiziere der Nachkriegszeit sind mir immer ritterlich entgegengekommen, wenn sie erfuhren, daß ich früherer österreichischer Offizier war. Ich fragte daher den Hauptmann nach dem Grund der Sicherungsmaßnahmen. „J. M. R. O.," sagte er. „Sie müssen mich aber entschuldigen, Herr Kamerad, mein Dienst ruft. Aber in Skoplje werden Sie schon erfahren, was es mit den Komitadschis auf sich hat."

In Skoplje wollte ich aus dem Bahnhof und rannte um ein Haar in ein vorgehaltenes Bajonett. „Koffer wegstellen!" schrie mich ein Soldat an. wenn er durchaus darauf Wert legte — ich stellte den Koffer halt auf die Erde. Zwei andere Soldaten zur Linken tauchten auf. „Hände hoch!" Angenehm ist es gerade nicht, mit hochgehobenen Händen dazustehen, während ein Bajonett nach der Herzspitze zielt. „Mitkommen!" Mit hochgehobenen Händen ging ich mit. Der Gendarmeriemajor Spiren war ein feiner Kerl. Zuerst grobste er mich an. Ohne daß ich zu Worte kommen konnte, erzählte er mir, was ich um Gottes und meiner selbst willen meinen Komplizen sagen sollte. Drei oder zwei müßte ich haben! Wenn ich nichts sagen wollte, stellte er mir einige Vergnügungen in Aussicht, bei denen Bajonette, Gewehre und Henkerstricke die Hauptrolle spielten. Um seinen Redestrom abzubremsen, nahm ich einmal die Hände herab. Ob meiner Frechheit blieben ihm die Worte weg. Jetzt konnte ich eingreifen. Ich griff in die Tasche. Blitzschnell fuhr der Beamte nach der Hüfttasche, wo er einen Militärrevolver hängen hatte. Zum Glück war ich mit dem Paß früher heraus. „Bitte!" Vorsichtig, als ob er vergiftet sei, drehte er den Paß. Er blätterte Blatt um Blatt um, sah mein Bild nach und fragte endlich nach anderen Dokumenten. Damit konnte ich auch dienen. Heimatschein, Militärpaß. Er blätterte alle Dokumente durch. Er sah bei den Bildern nach, ob sie nicht nachträglich eingesetzt seien. Dann gab er einem Soldaten den Befehl, vorsichtig den Koffer zu bringen. Ich wurde in ein leeres Zimmer gesperrt. Rechts von mir waren zwei Zimmer leer, links von mir gleichfalls. Ich öffnete meinen Koffer und ging dann hinaus. Und nun betrat ein Experte für Bomben den Posten. Doch bald stürzte er auf die Straße. Tränen rannen ihm aus den Augen. Er lachte, daß ein Melancholiker hätte gesund werden können. Als er das Ergebnis seiner Untersuchungen, zwei Unterhosen, Socken, Zahnbürste und Hemden, schwenkte, lachten sogar die Soldaten . . . Noch am Abend saß ich mit Major Spiren zusammen. Wir tranken echten serbischen Slibowitz und rauchten den goldgelben mazedonischen Tabak. „Herr Kamerad! Diese Komitadschis! Diese Lumpenbande! Graue Haare bekomme ich. Kommt da gestern aus Beograd die Nachricht, daß eine Bombe gelegt wurde. Alles anhalten und untersuchen! Morgen taucht vielleicht eine Bande Heiducken auf, überfällt einige Orte, steckt alles in Brand und flüchtet nach Bulgarien. Wenn das nicht bald ein Ende nimmt, werden wir alle noch verrückt. Ich habe an König Alexander einen Brief mit 20 000 Unterschriften geleitet. Wir brauchen an der Grenze Frieden. Die Bauern bestellen nichts. Es wimmelt hier von Wachen und Soldaten. Mit den Verschwörern würden wir bald fertig, aber das Heiduckengesindel!"

Bald lernte ich auch die Grenze kennen. Mit einem Empfehlungsschreiben des Majors Spiren versehen, reiste ich von Posten zu Posten. Ich übernachtete in Bauernhöfen, deren Insassen ein etwas verballhorntes Serbisch sprachen. Sie waren alle gedrückt und still. Nur wenn ich im Gespräch von der Bombe in Beograd erzählte, schien es mir, als ob ihre Augen aufleuchteten. Gegen Bulgarien zu zog sich in der Länge der gesamten Grenze ein achtfacher Stacheldrahtverhau von Posten zu Posten. Die Gendarmerieposten waren kleine Holzhäuschen, die sich auf hohen Pfählen befanden. Der Eingang war eine Leiter. Wenn diese hochgezogen wurde, so gab es für Gegner keinen Eingang in die kleinen Festungen, die aus starken Bohlen erbaut waren. Die Mannschaft eines jeden Postens besaß einen Brunnen und mehrere Eimer. Jeden Tag mußte der Diensthabende das Holzhaus mit Wasser übergießen, um es brandsicher zu machen. Drei große serbische Blutwolfshunde rissen wie närrisch an den Ketten, wenn man einem Posten zu nahe kam. Im Innern eines jeden Hauses befand sich an jedem der vier Fenster ein Maschinengewehr. Die einzelnen Häuschen mußten einander alle Stunden telephonisch anrufen, um das lückenlose Funktionieren zu kontrollieren. An der ganzen 400 Kilometer langen serbisch-bulgarischen Grenze gab es damals zwei Grenzübergänge. Da mich eine Station der anderen empfahl und die meisten Kommandanten einen Begleitsoldaten mitschickten, war mein Reisen trotz der Stacheldrähte und Maschinengewehre fast gefahrlos zu nennen. Und trotz dieser Sicherungen überschritt Jwan Michailow, der Führer der „Jmro", die serbisch-bulgarische Grenze, wo auf seinen Kopf ein Preis von einer Million Dinar steht, ließ sich den Kopf rasieren, schoß zwei Gendarmen nieder, massakrierte zwei Soldaten und entkam nach Bulgarisch-Mazedonien. Dieses Heiduckenstückchen wurde flüsternd unter den Mazedoniern Südserbiens erzählt und gab ihnen den Mut, die Köpfe aufrechter zu tragen.

Nach einer Woche stand ich einmal auf der Straße und bemühte mich, meine Zigarre in Brand zu setzen. Ich spürte einen dumpfen Schmerz in den Augen, mein Kopf schnellte nach vorne. Ich wußte nichts mehr von mir . . . Nicht einmal meinem ärgsten Feinde wünsche ich jenes Gefühl, das einen packt, wenn man mit einem soliden Knüppel ohnmächtig geschlagen wird. Die Stimme, die ich nach einiger Zeit hörte, sagte: „Reibt ihn mit Slibowitz ab!" Der Schnaps brennt auf meinem Kopf wie flüssiges Feuer. Als die Kerle meiner Umgebung sahen, daß ich für sie ganz ungefährlich sei, schlossen sie rasch Freundschaft mit mir, und als ich fort wollte, sagte der Häuptling zu mir: „Wenn Sie irgendwo mit den Kameraden aus den Komitas (Komitees) zu tun haben, berufen Sie sich auf Nummer vier!" Der Mann in der Fustanella war ein hohes Tier der Verschwörer, das wußte ich schon. Denn Spiren hatte mir erzählt, daß Michailow, der Chef der Mazedonier, die Nummer eins führte.

„Nun bekommen Sie eine Binde um die Augen und werden in einen großen Sack gesteckt. Auf einem Bauernwagen bringen wir Sie in ein Hotel. Eine ganze Stunde nach Ihrer Rückkunft dürfen Sie aus dem Sack. Sehen Sie früher, daß Sie davonkämen, so sind Sie ein toter Mann. Hier Ihr Geld!" Ich sträubte mich gegen den Transport. Es nützte nichts. Nummer 4 sagte kalt: „Sie haben viel Glück. Wenn Sie Serbe wären, so hätten Sie jetzt schon ein Loch in der Stirn. Aber Oesterreicher schonen wir. Es gibt auch Landsleute von Ihnen, die mit uns fühlen." Eine Stunde nach meiner Ablieferung im Hotel kletterte ich wieder aus dem Sack. Abends saß ich wieder mit Major Spiren beisammen. Er zeigte mir einen Steckbrief. Ich erkannte aus dem Schriftstück den Unbekannten aus der Bauernstube, in die ich vormittags nach Erhalt des Hiebes verschleppt wurde. „Das ist Michailows Adjutant! Aus Beograd wird mir gemeldet, daß der Kerl in unserer Gegend sein Unwesen treibt. Er und sein Herr morden stets, wenn die Regierung mit Bulgarien in ein gutes Verhältnis kommen will. Könnte ich nur diese Kerle erwischen!" . . .

Diese Worte fielen mir ein, als die Schüsse in Marseille den König der Jugoslawen töteten. Denn auch er wollte in diesen Tagen mit den Bulgaren sich versöhnen.

R. B.

Amerikas Schnapsschmuggler beim Oelschmuggeln

In den U. S. A. tobt zurzeit der schlimmste Oelpreis-Krieg, den die gerade in dieser Beziehung doch wahrhaftig bewegte Vergangenheit der U. S. A. je zu verzeichnen gehabt hat. Die Entscheidungsschlacht scheint in New Jersey fallen zu sollen, wo die Standard Oil mit den „Unabhängigen" bereits Verhandlungen aufgenommen und angeblich schon eine Einigungsformel gefunden hat. Wäre der Kampf nicht so heftig — die Preise sind stellenweise auf ein Drittel des niedrigsten Standes gesunken, der in U. S. A. je genannt wurde —, so brauchte man ihm keine besondere Aufmerksamkeit zu widmen; man wird sich arrangieren, nur wird es etwas mehr kosten als sonst . . .

Allein eine Erklärung, die der bekannte Präsident der Standard Oil of New Jersey, Teagle, in diesem Zusammenhang abgab, läßt Möglichkeiten am Horizont auftauchen, die der Angelegenheit ein ernsteres Gesicht geben können: die Bootleggers, in der „trockenen" Zeit der U. S. A. bekanntlich eine der stärksten und zugleich gefährlichsten amerikanischen Wirtschaftsgroßmächte, haben ein neues Betätigungsfeld gefunden: sie schmuggeln jetzt Benzin. Teagle behauptet, daß die eigentliche Ursache des gegenwärtigen Preiskampfes in der Tatsache liege, daß seit Monaten in gewissen Gebieten weitaus größere Mengen Rohpetroleum gefördert würden, als amtlich erlaubt sei; das daraus gewonnene Benzin würde von Bootleggern in großem Umfange unter Umgehung der Benzinsteuer abgesetzt.

Es ist für die Bootlegger natürlich kein so gutes Geschäft wie einst der Alkoholschmuggel, aber es lohnt sich. Die Benzinsteuer beträgt nämlich rd. 50 Prozent des regulären Verkaufspreises; dieser Profit genügt, um in den heutigen Krisenzeiten selbst die in bezug auf Verdienstspannen sehr verwöhnten Bootlegger zu reizen. Denn das Wesentliche ist ja doch: sie kennen den Apparat und beherrschen ihn zu einem erheblichen Teil immer noch. Dabei muß man sich erinnern, daß die richtigen großen Bootlegger schließlich ja Großunternehmer waren, die ihre Betriebe nicht mehr schamhaft vor den Augen der Polizei verbargen, sondern feste Verträge mit ihren polizeilichen Protektoren hatten. Der Alkoholschmuggel blühte und gedieh nicht trotz, sondern dank dem Verhältnis, das an vielen und den wichtigsten Orten zwischen Bootleggern und Polizei bestand.

Immerhin: Alkoholschmuggel war ein Geschäft, das den Staat schädigte; Konkurrenz gab es nur zwischen den einzelnen Schmugglerbanden. Hier, auf ihrem neuen Betätigungsfeld, pfuschen die Bootlegger der Großmacht Oel und ihren Beherrschern ins Handwerk. Es wird sehr interessant sein zu erfahren, ob der Einfluß der Petroleumkönige in Washington weit genug reicht, um den Staat zu veranlassen, das zu tun, was er in den Zeiten des Alkoholschmuggels nie erreicht hat: die Bootlegger niederzuzwingen.

Deutsche Kalender in Polen

„Evangelischer Volkskalender“, herausgegeben zum Besten der Evangelischen Diakonissenanstalt in Posen. Preis Zloty 1,50 bei freier Zusendung.

Zum 75. Male tritt der Kalender in diesem Jahre seine Wanderung an, zum 75. Male will er seine Aufgabe erfüllen, die Dienst ist sowohl am Leser und am Volkstum wie auch am Liebeswerk des Posener Diakonissenhauses. Schon in der sorgfältigen Ausstattung ist dem 75. Jahrestage nach allen Seiten hin Rechnung getragen worden, was den Kalender in Anbetracht seines inneren Gehaltes besonders wertvoll macht. Der Aufsatz „Kirche im Volk“ ist das Geleitwort und will jedem von uns es immer wieder vor Augen halten, daß „es nicht das Kirchlein da oben irgendwo in weltentrückter Einsamkeit es ist, was wir brauchen, sondern Kirche im Volk!“ Derselbe lebensnahe Ton ist auch in den anderen folgenden Aufsätzen zu verspüren, die an zeitgemäßen Fragen der Gegenwart nicht vorübergehen, sondern sie jedem Volksgenossen näherbringen wollen. Da finden wir denn neben der Rückschau in die Vergangenheit des Posener und Bielitzer Landes, neben dem lustigen Aufsatz über eine Hochzeit bei den kleinpolnischen Holzschwaben ein gewichtiges Wort der Aufklärung über Rassenkunde und Rassenpflege. An Hand anschaulicher Bilder und gemeinverständlicher Ausführungen kann der Leser selbst zu der viel und heißumstrittenen Frage Stellung nehmen. Ueber die „Zeitgemäßen Geleitworte aus dem alten Danzig“ und der Rückschau in die Zeiten der Herrschaft des Feuersteins führt uns der Kalendermann nach Rethel in das Heim der Fallsüchtigen, zeigt uns, wie hier Vater Bodelschwingh den wegen ihrer Krankheit sonst in der Welt überflüssigen Menschen eine Stätte des Friedens und der Arbeit bereitet hat. Die nachfolgenden Aufsätze sind zum größten Teil für die Unterhaltung des Lesers bestimmt. Mit den Wand- und Trächtigkeitskalendern, dem Posttarif und dem Jahrmärkte-Verzeichnis wurde in dem 168 Seiten starken Kalender auch den Forderungen des praktischen Lebens Rechnung getragen.

„Die Warte“, Christlicher Kalender für das Jahr 1935, dargereicht von Max Foerster, Druck und Verlag des Verlagshauses „Kompaß“, Lodz.

Ein ausführliches Kalendarium, Geschichtstabellen und astronomische Angaben bilden die Einleitung des 168 Seiten starken Kalenders. Unterhaltendes und Belehrendes wechselt miteinander ab. Neben gehaltvollen Gedichten finden sich wissenschaftliche Betrachtungen über das Neueste und Interessanteste in der Technik, neben allerhand Plaudereien wichtige Ratschläge, Artikel über Heilpflanzen und Gesundheitslehre, Diättafeln und ein Verzeichnis der Jahrmärkte in Posen, Pommerellen, Oberschlesien und Kongreßpolen. Der Preis für den umfangreichen Kalender beträgt 1,50 Zloty.

„Volksfreund-Kalender“ für Stadt und Land auf das Jahr 1935. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Lodz. — Preis 1,20 Zloty.

Schon die Umschlagsseite sagt, was der Kalender sein will: Bindeglied zwischen Stadt und Land, zwischen Fabrikarbeiter und Landmann. Interessante Zusammenstellungen von Geschichts- und astronomischen Daten, das Kalendarium mit landwirtschaftlichem Kalender und zahlreichen Bauernregeln bilden die Einleitung. „Macht hoch die Tür', die Tor' macht weit!“ das ist die hoffnungsfreudige Neujahrslosung der nächsten Seiten. Die dann folgenden Aufsätze stellen mitten hinein in die Fragen von Glaube und Volkstum; zeigen großes Interesse am Deutschtum im übrigen Ausland und führen auch zum Schicksal des Saarländers. Ein umfangreicher Aufsatz berichtet von der neuesten „Goetheschule“ in Graudenz. Besonders interessant ist für uns Nachkommen eine Betrachtung: „Wie die Großväter siedelten“. Ebenso wollen die „Glockengießer in Polen“, „Wie einst“ und noch viele der anderen Geschichten eine Brücke schlagen zu vergangenen Zeiten, wie auch das Wort von den großen Toten dieses Jahres uns an unsere eigene Vergänglichkeit immer wieder gemahnen will. Der sehr übersichtliche Jahresüberblick ergänzt die Sicht in das schnelllebige Geschehen der Gegenwart. Eine ganze Reihe von Skizzen und Betrachtungen, praktischen Ratschlägen, Märkteverzeichnissen und allerlei Kurzweil bilden den Schluß des 228 Seiten umfassenden Kalenders.

Der große Irrtum

Zum 5. Geburtstag der Weltwirtschaftskrise

Fünf Jahre sind es jetzt her, daß — in einer ganzen Kette von „schwarzen Tagen“ — der erste Blitz in das allzu künstliche Gebäude der amerikanischen Prosperität fuhr. Es war das erste Signal des Gewitters, das dann über die ganze Weltwirtschaft hereinbrach und sie bis zu dem Grade atomisierte, in dem wir sie heute vor uns sehen, wo bald über jeden Hektoliter Wein, jeden Ballen Baumwolle oder Tabak, die im- oder exportiert werden sollen, „bilaterale Verhandlungen“ erforderlich sind, um in der hochtrabenden Sprache der Konferenzler von heute zu sprechen.

Die fast ununterbrochene Folge von größeren und größten Katastrophen, die sich an den ersten Krisenstoß in New York anknüpfte, wird in der nächsten Zeit oft genug Veranlassung geben, jene schicksalschwangere Entwicklung zu rekapitulieren, zu untersuchen, warum es geschah, sich auszumalen, was geschehen wäre, wenn . . . Wichtiger ist indes, sich darauf zu besinnen, wo wir stehen. Wir stehen, wie schon angedeutet, wirtschaftlich gesehen, einer in ihre Bestandteile zerfallenen Weltwirtschaft gegenüber. Dieser Zerfall ist nicht der eigentliche Inhalt der Weltkrise, die in ihrem ersten und größeren Teile fast ausschließlich eine Kreditkrise war. Erst als die allmähliche Liquidierung der begangenen Fehler unmöglich gemacht wurde, entstand aus der Geldkrise die Wirtschaftskrise. Indem die Gläubigerstaaten bis zum Zusammenbruch des Geld- oder Kreditsystems der Schuldner auf ihrem Recht beharrten, schlugen sie der Weltwirtschaft und damit schließlich sich selbst die Wunden, an denen dieser im Grunde so erstaunlich zähe Organismus nahezu verblutet.

Zugleich aber — und das ist der Gesichtspunkt, unter dem die Welt sich in diesen Tagen bewußt werden müßte, wie sie fünf Jahre lang auf Irrwegen wandelte — liefen neben den Aktionen, die die Zerschlagung der Weltwirtschaft vollendeten, nahezu ununterbrochene Verhandlungen, Tagungen, Konferenzen her, in denen fast stets das Gegenteil von dem, was wirklich geschah, als richtig und notwendig proklamiert wurde. Es tagten Welt- und Europa-Wirtschaftskonferenzen in buntester Folge; bald versuchte man es mit Paneuropa, bald mit Mittel-, Ost-, Südosteuropa, heute Donauraum, morgen Karpathen-Raum, hie Sterling-Block, dort Goldblock . . . es war immer dasselbe. Ob man sich der großen Genfer Zollwaffenstillstandskonferenz entsinnt oder der gigantischen Fassade der Londoner Weltwirtschaftskonferenz mit ihrem ebenso gigantischen Mißerfolg oder der jüngsten Goldblockkonferenz: nie gewannen die Männer vom grünen Tisch auf den Gang der Dinge einen ihren feierlichen Entschließungen entsprechenden Einfluß, ja, oft genug konnte man sich des Verdachtes nicht erwehren, als ob hinter den verschlossenen Konferenztüren Dinge geschahen und propagiert wurden, die schnurstracks der Absicht, die zuvor öffentlich proklamiert worden war, zuwiderliefen.

Das Instrumentarium der internationalen Konferenzen ist zum Handwerkskasten der Friedensdiktatoren geworden.

Hier liegt der eigentliche Schlüssel zur Lage. Indem sie stur und uebelehrbar alle Kräfte darauf konzentrierten, ein von Anfang an brüchiges Gebäude zu stützen, eine ungeheuerliche Fehlkonstruktion durch tausend ebenso widernatürliche Hilfskonstruktionen zu halten, entwendeten sie ihren Völkern und den anderen die Kraft, das wirklich Notwendige und Nützliche zu tun. Nun ist der Weg gegeben; die Trümmer der zerschlagenen Weltwirtschaft können nicht wieder zusammengekittet werden. Die zukünftige Weltwirtschaft wird auf denjenigen Nationalwirtschaften beruhen, die in der augenblicklich erzwungenen Abschließung die größte Lebenskraft aus eigenem entwickeln.

„Hungermärsche“ im Staate New York

New York, 31. Oktober. In Albany im Staat New York kam es zwischen Polizei und über 200 Erwerbslosen zu einem schweren Zusammenstoß. Die Arbeitslosen waren auf fünf Lastwagen aus New York eingetroffen, um der Regierung Forderungen für Hilfsmaßnahmen während des Winters zu unterbreiten. Es gab zahlreiche Verletzte. Etwa 20 Verwundete mußten ins Krankenhaus gebracht werden. 45 Personen wurden verhaftet.

„Das Riesenspielzeug“

Emil Strauß: „Das Riesenspielzeug“. Roman. Verlag Albert Langen/Georg Müller in München. 1934. 992 Seiten. In Leinen gebunden Mk. 10,50.

Es gibt nicht viel Dichter im deutschen Reich, die mit so unbeirrbarer Sicherheit, mit solcher Weisheit des Wartenkönnens ihr Werk ausreifen lassen wie Emil Strauß, der Alemanne, der jetzt 68jährig nach fünfzehn Jahren des Schweigens seinem Volke ein ganz reifes, ausgeglichenes Werk schenkt in seinem eben erscheinenden großen Roman „Das Riesenspielzeug“. Wenn wir noch in der Zeit der Sensationen auf dem Literatenmarkte lebten, würde man der lauten Worte nicht genug hören über solch ein Buch. Aber es ist ja diesem Dichter und seinem Buch nicht damit gedient, daß ein Buchtitel zwei Monate lang in aller Mund ist, um dann der nächsten Sensation zu weichen und wieder vergessen zu sein für alle Zeit. Dies Buch soll und wird sich langsam und stetig die Liebe deutscher Leser gewinnen und wird einrücken in die gar nicht so lange Reihe der beispielhaft großen Romane unseres Volkes, die mehr sind als Sensationen und Zeitdokumente, in denen sich deutsches Wesen kundtut in wenigen, ewig gültigen, wenn auch von bestimmten Zeiterlebnissen geformten Ausprägungen — wie im Grimmelshausenschen „Simplicius“, in Goethes „Meister“, Stifters „Nachsommer“, Kellers „Grünem Heinrich“, Raabes „Schüdderump“. Es ist nicht der äußere Umfang des Straußschen Romanes, der den Anspruch auf die Einreihung in diese stolze Ahnenschaft rechtfertigt, aber es ist doch eine große Freude, wieder einem Dichter zu begegnen, der es vermag, den Lesern über 1000 Seiten hin zu fesseln, in ruhig stetigem Fortgang die Fülle einer Welt zu gestalten, Schicksale wachsen und sich erfüllen zu lassen, in denen ein Größeres, ein Allgemeines sichtbar wird, das jeden von uns so angeht, wie das Einzelschicksal uns bis zur letzten Seite nicht losläßt.

Die deutsche Welt vor der Jahrhundertwende ist es, die Strauß lebendig werden läßt in seinem „Riesenspielzeug“. Im Herzen des Reiches, in Berlin, beginnt das Geschehen, in der ruhig vornehmen Welt alter Offiziere auf der einen, der betriebsamen Zeitungswelt auf der anderen Seite. Dazwischen steht der junge Schwabe, Dr. Haugh, den der Zufallsruf zweier Landsleute der leidigen Wahl zwischen der Zeitungsschreiberei und dem Hauslehrerdasein enthebt. In die Südwestecke des Reichs, in den südlichen Schwarzwald rufen ihn seine Studienfreunde, wo ein idealistischer Reformer mit ihrer Hilfe ein Schloßgut umgestalten will zur vernünftigen Lebensstätte junger Menschen, die den modernen Betrieb leid sind, denen das laute Treiben der Gründerzeit zuwider ist. Denn die Sehnsucht nach dem Acker, nach der Wiederverwurzelung im Boden der Heimat — sie setzt ja schon damals ein mit frühen Siedlungsversuchen, und Emil Strauß gehörte zu den Vorläufern, denen es ernst war damit, die wirklich Hand an den Pflug legten und es sich nicht verdrießen ließen zu ackern, den Stall zu besorgen, Mist zu fahren und zu tun, was sonst die Bauernwirtschaft verlangt.

Das „Riesenspielzeug“ ist eben dieses Schloßgut am Oberrhein, auf dem wir nun die drei jungen Schwaben, den Besitzer Hasenstab mit seiner Gattin und einigen Mitarbeitern und Helferinnen am Werk sehen von einem Frühjahr bis zum Herbst, von der Saat bis zur Ernte. Die Arbeit mit ihren kleinen und großen Schwierigkeiten, das menschliche Mit- und Gegeneinander dieser sehr verschiedenen Menschen mit Spannungen, Krisen und Lösungen bildet den äußeren, handlungsreichen Rahmen des Buches. Das tiefere Thema ist freilich, wie überhaupt junge Menschen aufbrechend aus den gesicherten Bahnen der bürgerlichen Welt, zu einer neuen Gestaltung des Gemeinschaftslebens, zu einem neuen Ethos der Arbeit zu kommen versuchen. Das bedeutet harte Arbeit an sich selbst, wie Emil Strauß es in seinem Schauspiel „Vaterland“ schon einmal formuliert hat: „du kannst die Welt nur vollenden, indem du dich vollendest.“ Träger dieser tieferen Aufgabe ist Dr. Haugh. Er muß hindurch durch allerlei Unentschlossenheit und Verwirrung, ehe er sich selbst und seine Aufgabe findet. Er steht zwischen zwei Mädchen: der Berliner Generalstochter Wiltrud und dem Schwarzwälder Bauernmädchen Berta. Wo jene ganz Dame mit allen Vorzügen des Verstandes, der Bildung, Herkunft und Schönheit ist, hat diese die volle Frische, Unverbogenheit, Kraft und Seelenstärke einer unverbildeten „Natur“ im Goetheschen Sinne.

Zur letzten Entscheidung zwischen diesen beiden treibt ihn aber ein drittes Mädchen, eine etwas hysterische Lebensreformerin, deren Tollheit er mehr blind als bewußt erliegt. Wie aus diesem Versagen ein Duell erwächst, mit mancherlei Verwicklungen, wie daran wieder sich die Haltung der beiden, Wiltrud und Berta entscheidet, und wie dann langsam Haugh und Berta einander zuwachsen, das ist im Rahmen des Ganzen so köstlich, mit Humor und wirklichem Ernst zugleich erzählt, daß man das Buch nicht gern vor dem Ende der 1000 Seiten aus den Händen legt. Eine Fülle von Begebenheiten und Gestalten rundet das Geschehen ab, dessen tiefster Sinn im Titel des Buches liegt: „Das Riesenspielzeug.“ Man erinnert sich der Ballade, die Chamisso vor 100 Jahren schrieb. Der Bauer ist kein Spielzeug, das Bauersein keine Spielerei. Reformapostel wie Hasenstab und gar der im Christushabit einherschreitende Bruder Immanuel taugen nicht zur harten Bauernarbeit. Der echten Bäuerin, Berta, enthüllt bald der ganze Betrieb, in den sie hineingerät, seinen Mangel an wirklichem Ernst. Mit unbedingter Sicherheit aber wählt sie sich den Dr. Haugh zum Gefährten eines echten neuen Anfangs. Er hat zwar alle Bildung und allen Geist — den sie hoch respektiert — aber er hat doch die alte Verbindung mit Heimat und Volk nicht verloren. So können die beiden, nachdem sie sich gefunden, das Gut erwerben und einen rechten Bauernhof daraus machen. Das Bedeutende an diesem Buch ist der Ernst und die Tiefe, mit der ein auch und gerade für unsere Zeit wichtiges Problem angepackt wird, ist weiter die Tatsache, daß hier einer von denen, die dabei waren, Zeugnis ablegt für das Kämpfen und Ringen einer Jugend, die aufbrach zu neuen Ufern, die standhielt in den Verführungen einer mehr lauten als echten Zeit, und die ja schließlich das Geschlecht der Frontgeneration bildete — Grund genug für die heutige Jugend, sich ernsthaft mit dieser Generation der Vorläufer auseinanderzusetzen und sich an ihr durch Leistung zu messen.

Das Schöne aber an diesem Buch ist die künstlerische Leistung, die Erzählergabe und Erzählerfreude, die mit nie ermüdender Kraft den Leser gefangenhält. Hier ist ein Meister am Werk, der sein Handwerk souverän beherrscht, der eine Sprache schreibt, so klar und kräftig, volkhaft und durchgeistigt zugleich, wie keine mehr neben ihm. Diese Sprache quillt wirklich aus den Urgründen des Volkstums und ist doch schmiegsam, zart und verhalten wie nur je eines Dichters Sprache. Wir stehen neben den schrulligen und verschrobenen, den aufrecht suchenden und um Geistiges wie um das schlichte tägliche Brot sich mühenden Männern die Gestalten der Frauen da! Wie durchleuchten und bezaubern sie die ewig problematische, kämpferische, unruhige Männerwelt mit ihrem einfachen So-sein, ihrer Liebe und Schönheit. Und wie ist das alles eingespannt in die Landschaft, in die deutsche Landschaft am Oberrhein mit dem strömenden Fluß, den Aeckern und Rebhügeln und dem Blick auf die Gipfelkette der Alpen! So etwas Schönes, in sich Ruhendes, wie die Szene auf dem Schwarzwaldhof, wie das Sich-finden der zwei Liebenden beim Aufgang der Sonne — solche Bilder wird man lange vergeblich im Schrifttum unserer Tage suchen!

Nur ein weiser, gütiger, schönheitssuchender Dichter konnte dies Werk uns schenken, einer, der sein Volk liebt, auch wenn es Jahrzehnte lang seine Liebe nicht erwiderte! Heute ist Emil Strauß den Siebzigern nah, mit dem Lächeln des Alters steht er da, ein Leben voll Arbeit und schöpferischen Wirkens hinter sich, und harrt gelassen, daß sein Volk sich erkenne in seinem Werk, das mit dem „Riesenspielzeug“ die schönste Krönung erfährt.

Italien und der Kampf in Abessinien

Vor kurzem verbreitete die amtliche Agenzia Stefani eine Erklärung des abessinischen Gesandten Negadras Afework, in welcher dieser im Namen des äthiopischen Kaisers Hailé Salassié I. die Friedensliebe Abessiniens und seine Freundschaft zu Italien betonte. Diese Erklärung sollte den hartnäckig seit Monaten kursierenden Gerüchten von Verhandlungen der Großmächte über eine Nichterneuerung der Garantie der äthiopischen Unabhängigkeit und einer daraus resultierenden Spannung entgegentreten. Nun aber gewährt derselbe abessinische Minister dem „Giornale d'Italia", dem Organ der italienischen Außenpolitik, ein Interview, in dem er neuerlich die Gelegenheit ergreift, den italienisch-abessinischen Freundschaftsvertrag von 1928 zu betonen und alles, was dem Verhältnis der beiden Staaten abträglich sein könnte, zurückzuweisen. Dieser Eifer von seiten Abessiniens, dessen Politik im übrigen in den letzten Jahren sowohl Italien wie England und auch Frankreich gegenüber keineswegs von einer vorbildlichen Freundschaftlichkeit bestimmt war, muß unvermeidliche Verwunderung erwecken. Haben die tendenziös von den Gegnern einer italienisch-französischen Verständigung lancierten Gerüchte über eine gemeinsame Stellungnahme der Großmächte gegen die japanophile Politik des „Reiches des schwarzen Löwen Juda" die unbeabsichtigte Folge gehabt, den verantwortlichen Stellen in Addis Abeba klarzumachen, daß das Heil ihres Landes nicht im Fernen Osten, sondern in Europa zu suchen sei?

Dieses Land mit seinen zwei Millionen Quadratkilometern fruchtbaren, wasserreichen Bodens, mit seinen Schätzen an wertvollen Erzen (Platin), mit seinem günstigen und gesunden Klima könnte unter europäischer Zivilisation zu einer Quelle von Wohlstand und Arbeit werden. Allein in den Gebieten des Tsana-Sees könnten so weite Baumwollplantagen entstehen, daß Europa von den Ueberseemärkten unabhängig würde; auf dem Hochland von Addis Abeba könnten in blühenden Getreide-, Oel- und Obstpflanzungen Hunderttausende ihr Auskommen finden, und in den tiefer gelegenen warmen Zonen des Landes ist die Möglichkeit für Kaffee- und Bananenplantagen in großem Stil gegeben.

Vor etwa einem Jahr wurde den Japanern eine Konzession zur Anlage von Baumwollplantagen gewährt, um die sich England seit dreißig Jahren vergeblich bemüht hatte. Neuerlich spricht man auch davon, daß es dem geschickten japanischen Unterhändler Yutaka Tschuchida, dem Sekretär des japanischen Büros für internationale Konferenzen in Genf, der diesen Sommer einige Wochen am Hofe des Negus verbrachte, gelungen sei, mit gutem Erfolg Vorverhandlungen über eine großzügige Einwanderung japanischer Kolonisatoren in Aethiopien zu führen. Es scheint also, als ob Abessinien, ähnlich wie das Japan der sechziger Jahre, vor einem einschneidenden Wendepunkt seiner Politik stehe.

Dies erscheint um so plausibler, wenn man sich vor Augen hält, daß der gegenwärtige Negus Aethiopiens ein fortschrittlich gesinnter Herrscher ist. Schon im zweiten Jahre seiner Regierung (1932) gab Hailé Salassié I. seinem durchaus feudalistisch organisierten Lande eine Konstitution. Auch der modernen Technik wußte sich dieser Herrscher zu bedienen, und er verdankt es nicht zuletzt seinen modernen Militärflugzeugen, daß die Rebellionsgelüste der Stammesfürsten, die seinen Vorgängern auf dem Throne Salomonis ständig die schwersten Aufgaben stellten, sich kaum hervorwagen. Der Einfluß der katholischen Kirche ist überdies in diesen letzten Jahren ständig im Wachsen begriffen, ein Umstand, der vielleicht bisher nicht die entsprechende Beachtung gefunden hat, der aber doppelt ins Gewicht fällt, wenn man sich erinnert, daß gerade Ras Tafari oder, wie er als Kaiser heißt, Hailé Salassié I., sich der christlichen Elemente in seinem Lande bediente, um seinen eher dem Islam zugewandten Rivalen Lidsch Ijassu, den Sohn und Erben Meneliks II., zu stürzen.

In Aethiopien zählt man etwa anderthalb Millionen Christen. Von diesen bekennen sich 12 000 zur katholischen Kirche, während der Rest zum Teil dem koptischen Ritus, zum Teil einer Art äthiopischer Landeskirche angehört, die vom Vatikan nicht ausdrücklich verworfen wird. Diese äthiopische Landeskirche wird von der päpstlichen Kurie eher als ein entartetes Christentum behandelt, das einer gründlichen Reform bedürftig ist, denn als eine Irrlehre. Aus diesem Grunde entsendet der Vatikan regelrechte Missionen, die von Kapuzinern geleitet werden und die das Bestreben haben, nach und nach die christlichen Elemente zu katholisieren. Dies aber bedeutet in diesem Falle zugleich auch den Anschluß an die geistige Welt des Abendlandes, das naturgemäß auch den politischen und wirtschaftlichen Anschluß vorbereiten und fördern muß.

R. Bsch.

Generalversammlungen

der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft und der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft

Wir veröffentlichen den nachfolgenden Bericht über die diesjährigen Generalversammlungen der größten landwirtschaftlichen deutschen Warenorganisationen unseres Gebietes. Auch diese Versammlungen erwiesen erneut die Geschlossenheit unserer Landwirtschaft in allen Fragen, die Sachkenntnis voraussetzen. Von einer ernsthaften Opposition konnte kaum gesprochen werden. Ihre Argumente waren, wo sie in Erscheinung trat, wenig schlagkräftig und bezogen sich kennzeichnenderweise nur auf äußere Formalitäten. Ihr Verstoß konnte deshalb auch keinen Erfolg verzeichnen und fand ruhige und sachliche Zurückweisung. Die Schriftleitung.

Die diesjährigen Generalversammlungen der L. Z. G. und der L. H. G. fanden am 30. Oktober im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses in Posen statt. Es waren etwa 200 Vertreter erschienen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Freiherr von Massenbach, eröffnete die Versammlung und erteilte nach der Begrüßung das Wort zu Punkt 1 der Tagesordnung Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart.

Aus dem Geschäftsbericht des Verbandsdirektors sind folgende Ausführungen bemerkenswert:

„Das Berichtsjahr 1933/34 brachte eine weitere wirtschaftliche Entfremdung vieler Staaten mit sich. Die jahrelang geschraubten Zollsätze wurden ergänzt durch eine Kontingentierungs- und Kompensations-Politik. Einzelne Länder führten Devisenzuteilungen ein. Währungsschwankungen vollendeten das Uebel, den internationalen Güteraustausch zu schwächen. **Jeder Staat verwandelt sich so wirtschaftlich allmählich zu einer Festung.** Der Welthandel wird immer mehr zu einem Warenaustausch von Regierung zu Regierung, d. h. den von ihnen beauftragten Stellen, welche gewöhnlich monopolartige Gebilde sind. Der Warenverkehr wird dadurch immer kostspieliger und umständlicher. Da wir mit dem Warenabsatz unserer Mitglieder noch stark auf den Auslandsverkehr angewiesen sind, war dadurch unsere Arbeit nicht leicht. Im Inlande ist die Lage der Warenvermittlung gleichfalls nicht rosig gewesen.

Die Ernte 1933 war in Polen wie in ganz Europa gut. Der Bedarf der Zuschußländer war klein, und klein waren infolgedessen auch das ganze Jahr hindurch die Getreidepreise. In Polen wurden sie mit staatlicher Unterstützung durchweg über dem Weltmarkt gehalten. Unsere Getreideumsätze hatten durch die gute Ernte eine Höhe erreicht, die sobald kaum wieder zu erreichen sein wird. Soweit sich die staatliche Getreidehandelsgesellschaft in den Handel einschaltete, stellten wir unsere Dienste zur Verfügung. Die Lage der Mühlenindustrie hat sich nicht gebessert.

Die Futtermittelpreise standen zum Getreidewert im größten Teil des Jahres in einem Verhältnis, das die Landwirte bewog, Kraftfutter gegen Getreide einzutauschen. Gegen Ende des Wirtschaftsjahres machten sich bereits die Folgen der Trockenheit geltend.

Der Düngerabsatz war etwas größer als im Vorjahr. Die staatlichen Lieferwerke sind bestrebt, die Preise zu senken. Dies ist jedoch noch nicht in ausreichendem Maße geschehen.

Das Kohlengeschäft war wenig verändert. Die Kohle und auch die Frachten sind für die Landwirtschaft verhältnismäßig zu teuer. Der Maschinenabteilung wird erhöhte Bedeutung beigemessen. Es tritt allmählich ein größerer Bedarf an Maschinen bei den Landwirten ein. Um die Wirtschaftlichkeit zu gewährleisten, ist die Abteilung so ausgebaut worden, daß jedem Auftrag eine Beratung vorangeht. Die Abteilungen Elektrotechnik, Textilien, Kartoffeln und Sämereien haben teils erhöhte, teils gleichbleibende Umsätze.

Der Gesamtumsatz der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft betrug 30.4 Mill. Zloty in der Zentrale (Vorjahr 31.5 Mill.), 7,2 Mill. in der Geschäftsstelle Bromberg (Vorjahr 7,4 Mill.), in den übrigen 10 Geschäftsstellen 7,4 Mill. (Vorjahr das gleiche).

Die Außenstände haben sich in der Gesamthöhe nicht wesentlich verstärkt. Wir waren bestrebt, den Umfang der Kredite aufrecht zu erhalten, um den Schuldnern Zeit zu lassen, ihre Verpflichtungen zu ordnen.

Das Wirtschaftsjahr war für die Außengeschäftsstellen, wie auch für die landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsvereine infolge der Preisgestaltung und des mangelnden Absatzes im Getreidegeschäft ungünstig. Durch die Verluste in den Geschäftsstellen ist der Ueberschuß der Zentrale aufgezehrt worden. Infolge dieser Belastung schließt die Bilanz nach Vornahme der ordentlichen Abschreibungen mit einem nur kleinen Gewinn ab.

Der Mitgliederbestand hat sich nicht wesentlich verändert.

Die noch immer anhaltende Wirtschaftskrise und die Schwäche der landwirtschaftlichen Kaufkraft, sowie die Zahlungsschwierigkeiten vieler Landwirte blieben eine schwere Belastung für die Arbeit der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft.

Wenn sie ihren Aufgaben bisher genügen und ihren Geschäftsumfang auch im abgelaufenen Jahr aufrecht erhalten konnte, so verdankt sie das zum großen Teil dem Vertrauen und der Einigkeit der Mitglieder. Wir hoffen, daß diese genossenschaftliche Einigkeit auch in Zukunft uns erhalten bleibt und uns und unserer Landwirtschaft hilft, wieder vorwärts zu kommen.

Die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft hat sich darauf beschränkt, ihre Speicher und Beteiligungen zu verwalten; in Exin und Schubin wurden Speicherbauten für den Betrieb des dortigen Ein- und Verkaufs-Vereins durchgeführt.

Die Bilanz schließt mit einem Ueberschuß von rd. 30 000.— zł ab. Der Stand des Unternehmens hat sich im Vergleich zum Vorjahre nicht verändert."

Ueber diesen Bericht fand eine ausführliche Aussprache statt. Ein Versehen in der statistischen Zusammenstellung für den Geschäftsbericht, auf das Herr Herrmann, Schetzingen, aufmerksam machte, gab Anlaß zu einer längeren Erörterung. Durch die Ausführungen des Vorstandes wurden die nötigen Aufklärungen über diesen Punkt gegeben, und es wurde darauf hingewiesen, daß die einzelnen Bilanzzahlen durch dieses Versehen nicht berührt werden. Durch die Ausführungen der einzelnen Redner klang die außerordentlich schwierige Lage der Landwirtschaft hindurch. Die Forderungen nach Senkung der Unkosten haben durch entsprechende Maßnahmen der Verwaltungsorgane weitgehende Berücksichtigung gefunden. Auch in Zukunft soll der Verminderung der Verwaltungskosten besonderes Augenmerk zugewandt werden. Mehrere Redner wiesen darauf hin, daß aus der Not der Zeit heraus manche kritische Bemerkung und Forderung zu verstehen sei. Dem Wohl des Genossenschaftswesens und seiner Mitglieder diene es nicht, Mißtrauen in unsere Reihen zu tragen, sondern es sei besser, zu versuchen, mit vereinten Kräften der Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete Herr zu werden. Die Versammlung trat mit starkem Beifall für dies Zusammenstehen gerade in Krisenzeiten ein.

Die Bilanz wurde einstimmig genehmigt und den Verwaltungsorganen einstimmig Entlastung erteilt. Die Verteilung des Gewinnes erfolgte im Sinne der Vorschläge des Aufsichtsrats.

Nach den neuesten Verordnungen müssen die Genossenschaften Voranschläge für das nächste Geschäftsjahr aufstellen und diese durch die Generalversammlung genehmigen lassen. Der Voranschlag für das Geschäftsjahr 1934/35 wurde vorgetragen und von der Versammlung einstimmig gebilligt.

Aus dem Aufsichtsrat schieden satzungsgemäß die Herren von Massenbach und Albert aus. Sie wurden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Weiterhin schieden satzungsgemäß die Herren Caesar, Hoffmeyer-Zlotnik und Reinking aus, die gebeten hatten, von einer Wiederwahl Abstand zu nehmen. An ihre Stelle wurden die Herren von Kalckreuth, Forstmann und Stegmann einstimmig neu gewählt. Außerdem erfolgte noch die Zuwahl des Herrn Schmidt-Margonin. Der Verlauf der Wahlen zeigte deutlich die geschlossene Einigkeit unter den anwesenden Repräsentanten unserer deutschen Landwirtschaft, ohne die eine erfolgreiche Arbeit auch nicht möglich wäre.

Die vorgesehene Verschmelzung der Kleinsiedlungsgenossenschaft Schokken mit der L.Z.G. wurde durchgeführt.

Da weiter keine Anträge vorlagen, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden um 14,15 Uhr geschlossen.

Der erste Schnee in Berlin

Berlin, 2. November. In Berlin fiel in der Nacht zum Freitag der erste Schnee. Ein kalter Wind peitschte zunächst den Regen durch die Straßen, und da die Temperatur bis nahe an den Nullpunkt gesunken war, wirbelten bald dichte große Flocken herunter.

In den Straßen hielt sich der erste Schnee nur kurze Zeit. Aber draußen in den Vororten lag noch früh um 6 Uhr die weiße Decke, die sich allerdings auch bald in schmutzigen Matsch verwandelte.

Marseiller Nachklänge

Die ungenügenden Sicherheitsmaßnahmen beim Königsbesuch in Marseille.

Paris, 2. November. Beim Innenministerium ist der erste Bericht über die Sicherheitsmaßnahmen eingetroffen, die anläßlich des Besuches des Königs Alexander von Südslawien getroffen worden waren. Der Bericht bezieht sich auf die Vorkehrungen in Marseille. Ein zweiter Bericht wird die in Paris getroffenen Maßnahmen darlegen. In dem vorliegenden Bericht wird erklärt, daß die Marseiller Polizei keine Schuld treffe, dagegen trage der (inzwischen seines Postens enthobene) Präfekt des Departements Rhone-Mündung Jouhannaud, die Verantwortung. Er habe sich von den aus Paris gekommenen Sicherheitsbeamten Anordnungen auferlegen lassen, anstatt im Gegenteil den Pariser Beamten Anweisungen zu erteilen. Außerdem habe der Präfekt nicht genügend Truppen angefordert. Zur Bewachung der Straßen waren an sich 5000 Mann notwendig gewesen, in Wirklichkeit habe man aber nur 500 Mann als Ehrengarde eingesetzt.

*

Der „Temps", der dem Quai d'Orsay nahesteht, veröffentlicht eine Serie Informationen der Frage, ob die Polizei alles getan habe, um das Leben König Alexanders zu schützen oder nicht. Das ist wohl die erste Studie, die als seriös anzusprechen ist, nachdem die ersten Reflexe des Attentates in der öffentlichen Meinung und der Presse nicht als objektiv gelten konnten. Der „Temps" stellt fest, daß bereits vor dem Attentat die belgische Polizei auf einen südslawischen Terroristen hingewiesen habe, der versuchen wollte, auf französisches Gebiet zu gelangen, um dort ein Attentat zu verüben. Der Mann sei aber noch auf belgischem Boden gefaßt worden, habe demzufolge auch nicht an dem Attentat teilnehmen können.

Am 5. Oktober habe die französische Polizei sich mit neuen Gerüchten befaßt und sei auf weitere 2 Personen aufmerksam gemacht worden, ohne dem Folge zu geben, weil sie vielleicht nicht ernstlich an ein Attentat glaubte.

Die zweite Frage sei die der Organisation des Sicherheitsdienstes in Marseille. Gleich nach Bekanntwerden des bevorstehenden Königsbesuches hätten die zuständigen Stellen in Marseille konferiert und beschlossen, den Weg des Königs vom Hafen zum Bahnhof so kurz wie möglich zu wählen, nämlich drei Kilometer. Die Truppen sollten dabei den Ehrendienst versehen, die Polizei den Schutz übernehmen. So wurden 500 Soldaten aus Aix en Province herangeholt. In einer zweiten Konferenz wurde jedoch beschlossen, den Weg auf etwa 12 Kilometer zu verlängern. Für den Schutz seien nunmehr nur 1200 Schutzleute zu Fuß, 100 Radfahrer-Polizisten, 210 mobile Gendarmerie, 70 Gendarmen und 200 Inspektoren in Zivil zur Verfügung gewesen. Von vornherein ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß das verhältnismäßig wenig für den Weg von 12 Kilometern sei. Dafür wäre eine ganze Division notwendig gewesen. Im letzten Augenblick wurden weitere Schutzmaßnahmen abbestellt. Es war vorgesehen, den königlichen Wagen zu beiden Seiten von radfahrenden Polizisten begleiten zu lassen. Man verzichtete aber darauf und begnügte sich mit einer reitenden Patrouille als Begleitung des Zuges.

Zeichen der Zeit:

Heringe verfaulen!

Ein sehr eindrucksvolles Musterbeispiel für den Widersinn der Handelsgebarung, die in England zur Zeit aus zahlungs- bzw. kredittechnischen Gründen Deutschland gegenüber betrieben wird, bringt „Daily Mail". Das Blatt berichtet, daß gegenwärtig eine recht rege Nachfrage nach Heringen in Deutschland besteht, daß aber wegen der bekannten finanziellen Schwierigkeiten keine Heringe von England nach Deutschland geliefert werden können.

Zur gleichen Zeit tagt im Regierungsamt von Schottland eine Konferenz, die sich mit der entsetzlichen Notlage der schottischen Heringsfischer beschäftigen soll. Diese müssen ohnmächtig zusehen, wie ein großer Teil ihrer gegenwärtig besonders reichen Fänge einfach verfault oder zu Dünger verarbeitet wird, denn außer den Absatzschwierigkeiten nach Deutschland ist in den letzten Jahren der Verkauf nach Polen und der Sowjetunion durch Regierungsmaßnahmen stark vermindert worden. In Yarmouth, dem Hauptheringshafen Schottlands, herrscht eine wahre Verzweiflungsstimmung.

Kirchliche Nachrichten

für die Evangelischen Posens

Kirchenkollekte am Reformationssonntage, 4. November, für den Gustav-Adolf-Verein.

Kreuzkirche. Sonntag, vormittag 10 Uhr: Gottesdienst. Vikar Berger. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. D. Horst.

St. Petrikirche (Evang. Unitätsgemeinde). Sonntag, 10.15 Uhr: Gottesdienst. Hein. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst.

St. Paulikirche. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Hammer. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Ders. Mittwoch, abends 6.30 Uhr: Bibelstunde. Ders. Donnerstag, abends 8 Uhr Kirchenchor. Amtswoche: Hammer.

Christuskirche. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst. D. Rhode. Danach Kindergottesdienst. Montag, 4.30 Uhr: Teenachmittag der Frauenhilfe. Mittwoch, 6.15 Uhr: Bibelstunde.

St. Lukaskirche. Montag, 5. November, vorm. 10 Uhr: Vorstandssitzung der Frauenhilfe.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal der Christuskirche, ul. Matejki 42). Sonntag, 5.30 Uhr: Jugendbundstunde E. C. 7 Uhr: Evangelisation. Freitag, abends 7 Uhr: Bibelbesprechung. (Jedermann herzlich eingeladen.)

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonntag vorm. 10 Uhr kein Gottesdienst.

Ev.-luth. Kirche (Ogrodowa). Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. 9.30 Uhr in Gnesen: Reformationsfestgottesdienst (400jähriges Bibelübersetzungsjubiläum) mit Abendmahl. Dr. Hoffmann. Mittwoch, 8 Uhr: Jugendstunde. Donnerstag, 3.30 Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Männerchor.

Evang. Verein junger Männer. Posen. Sonntag, 8 Uhr: Vortragsabend Lubnau: „Die Bedeutung der Reformation für unser Volksdeutschtum". Montag, 8 Uhr: Posaunenblasen. Mittwoch, 5 Uhr: Jungvolk; 8 Uhr: Singen; 8.30 Uhr: Bibelbesprechung. Donnerstag, 8 Uhr: Gemeinsame Jungscharstunde, darnach Besprechung mit den Scharführern. Lubnau. Sonnabend, 5 Uhr: Turnen. Samter. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Jugendstunde für die gesamte evang. Jugend der Kirchgemeinde.

Ev. Jungmädchenverein. Sonntag, 6 Uhr: Volkstanzprobe. 8 Uhr: Spielprobe. Dienstag, 7.30 Uhr: Probe. Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder gebeten. Mittwoch, 8 Uhr: Spielprobe. Donnerstag, 7.30 Uhr: Lautenchor. Freitag, 7.30 Uhr: Volkstanzprobe.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Schlehen (Tarnowo): 10 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Gottesdienst. Dienstag, 3 Uhr: Frauenhilfe. Mittwoch, 7.30 Uhr: Jungmänner- und Jungmädchenverein.

Paloswalde. Sonntag, vorm 9.45 Uhr: Festgottesdienst. Danach Beichte und heil. Abendmahl.

Görchen. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Festgottesdienst. Danach Beichte und heil. Abendmahl.

Rokietnice. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst.

Sarne. Sonntag, nachm. 4.30 Uhr: Festgottesdienst.

Wreschen. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst.

Wilhelmsau. Sonntag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Sockelstein. Sonntag, nachm. 2.30 Uhr: Gottesdienst.

Aus Stadt und Land

Des Glaubens Genossen

Es gibt ein Wort von Carlyle, das zu den Erinnerungstagen der Reformation etwas zu sagen hat: „Reformiere einen Menschen! deinen!“ Und es liegt darin die richtige Erkenntnis, daß alle Reformation beim eigenen Ich einzusetzen hat. Und doch irren die, die da Luthers Tat als Tat der Befreiung des Einzel-Ichs von Gesamtheit und Autorität feiern zu sollen meinen. Luther hat nicht sein kleines Ich betont, sondern er wollte der Kirche dienen. Er hat nicht seine Meinung gegen die Kirche gestellt, sondern wußte sich gebunden an Gottes Wort, und wo Gottes Wort ist, da ist Kirche. Unsere Erinnerung an das Werk der Reformation weist in die Weite. Wir sehen als Frucht jener Tat heute eine protestantische, evangelische Gemeinde in aller Welt. Freilich oft genug in nur kleinen Häuflein in der Zerstreuung. Wir sind selber Diaspora. Aber eben das verbindet uns mit denen, die in gleicher Lage sind, und das schließt uns zusammen zu einer Gemeinde von Glaubensgenossen in aller Welt. Ihnen gehört die Erinnerung dieser Tage, wenn der Gustav-Adolf-Verein bei uns anklopft mit seiner Losung: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal. 6, 10). Gerade unsere Kirche weiß, was sie dem glaubensbrüderlichen Liebesdienst dieses Vereins dankt, der ihr zu Kirchen- und Anstaltsbauten und zur Versorgung der Gemeinden mit Seelsorge und Gottes Wort so viel Hilfe seit 100 Jahren getan hat. Aber das verpflichtet auch zum Dank, und zwar zum Dank mit der Tat. Daß der Gustav-Adolf-Verein unter uns allgemeinen Verständnisses sich erfreut, das hat sich s. Z. bei der Groschensammlung zu seiner Jahrhundertfeier gezeigt. Auch heute noch wollen wir uns dessen bewußt sein, daß Not des kirchlichen und geistlichen Lebens in aller Welt, wie vor unserer eigenen Türe, etwa bei den Gemeinden Kleinpolens, so bis jenseits des Ozeans auf Bruderhilfe wartet. Mit unseren Glaubensgenossen wissen wir uns verbunden als Glieder eines Leibes. Und wenn da ein Glied leidet, so leiden alle mit und stehen unter der Weisung des Herrn: Einer trage des andern Last. Gott segne die Erinnerung des Reformationsfestes auch an des Glaubens Genossen!

D. Blau-Posen.

Kirchliche Woche in Thorn

I.

Thorn als die älteste Stadt des deutschen Ordens ist in besonderem Maße steingewordene Geschichte des Deutschtums in unserem Lande mit seinen Mauern und Stadttoren, mit seinem herrlichen Rathaus und dem Denkmal des deutschen Gelehrten Kopernikus davor, mit seinen wuchtigen Kirchen, die so viele edle Schätze deutscher Kunst bergen. Die altstädtische evangelische Kirche aber, um die das Leben des Marktplatzes brandet, erzählt in dieser alten Ordensstadt ebenso eindrücklich von evangelischer Kirchengeschichte, vom Blutzeugentum des Jahres 1724 und von evangelischer Opferwilligkeit der Thorner Bürgerschaft, die den ihnen endlich genehmigten Kirchenbau mit viel Liebe ausgestalteten.

In dieser Stadt die Kirchliche Woche zu halten, ist darum eine besondere Freude. Während der anderthalb Jahrzehnte, in denen diese Herbsttagung Jahr für Jahr das evangelische Kirchenvolk zusammenruft, übt die Thorner Gemeinde bereits zum dritten Male ihre Gastfreundschaft, wie schon 1923 und 1929. Privatquartiere und Massenquartiere nehmen bereitwillig die Schar der Gäste auf, die sich trotz der ernsten wirtschaftlichen Schwierigkeiten doch in erheblicher Anzahl eingefunden haben. Es macht den Thornern besonders Freude, bei dieser Gelegenheit einmal ihr erst vor kurzem erneuertes Gotteshaus zeigen zu können, in dem liebevoll wieder aufgefrischt ist, was die Väter einst schufen.

Der festliche, helle Raum und die große Festgemeinde gaben rein äußerlich schon dem Reformationsgottesdienst am Abend des 31. Oktober sein Gepräge. **„Gottes Wort im Umbruch der Zeit“** stand als Losung darüber, und diese Losung fand ihren Ausdruck in den Bekenntnisliedern der Reformation, die Kirchenchor und Gemeinde sangen, und in den Schriftworten, die der Liturg, Superintendent Benicken, vom Altar her verlas. In der Festpredigt, die sich auf 1. Petrus 1, 18—25 aufbaute, wies Generalsuperintendent D. Blau hin auf den Deutschen Bibeltag, der gerade in diesen unruhigen und wirren Zeiten, auch in den Tagen der großen kirchlichen Kämpfe Gottes Wort in seiner Ewigkeit und Unwandelbarkeit vor uns hinstellt. Gottes Wort aber ist in seinem Kern das Wort vom Kreuz, das die Menschen erlösen will, und ist der Ruf der Liebe, die die Christen in brüderlicher Gemeinschaft mit ihren Brüdern zusammenführt. So ist

Gottes Wort im Umbruch der Zeit die Quelle, die uns Kraft spendet im vielfältigen Tageskampf und die Antwort auf die vielen Fragen, die unsere bewegte Zeit uns stellt.

„Der Christ vor den Fragen unserer Zeit“, das war als Thema für die gesamte Kirchliche Woche aufgestellt worden. Als erstes beschäftigte den Männertag am Donnerstag vormittag die Frage nach Führerschaft in der Gemeinde. Geleitet wurde die Versammlung, wie die ganze Kirchliche Woche, von Generalsuperintendent D. Blau, der in seiner Einleitung einen kurzen Rückblick über die vergangenen Tagungen gab und zeigte, wie sie bereits ein gut Stück Kirchengeschichte umfassen. In den begrüßenden Worten konnte er auch den Präses der Landessynode Herrn von Klitzing und den Führer der deutschen Volksgemeinschaft Herrn von Witzleben erwähnen, die beide an der Kirchlichen Woche teilnehmen. Direktor Lic. Dr. Kammel übermittelte dann die schriftlichen Grüße, die der Kirchlichen Woche aus den befreundeten Kirchen nicht nur aus Polen und Deutschland, sondern auch aus Finnland, Holland und Frankreich zugegangen sind.

In dem ersten Vortrag „Einer ist euer Meister, Christus“ begründete Superintendent Reimann aus Kempen von der Bibel her, wie einzigartig und unvergleichlich Jesu Führerschaft war und welche Vollmacht er dazu besaß. Das Wesen seiner Führerschaft lag in dem Gehorsam, der sich an Gottes Auftrag gebunden wußte, und in der Dienstbereitschaft, die ihn zu seinen Brüdern führte. Nur wer sich an des Meisters Vorbild hält, kann in der Kirche führen und leiten. Eine Uebertragung des weltlichen Führerprinzips auf die Kirche ist unmöglich. Superintendent Schulz aus Gnesen behandelte in dem anschließenden Vortrag den Aufbau der Gemeinde, die die Forderung nach der Volkskirche durchführen soll und will. Brüderliches Zusammenstehen und brüderliche Einigkeit sind die ersten Voraussetzungen dafür. Seine Worte waren ein besonders warmer und ernster Appell an die Männerwelt, die ihren Dienst an der Kirchengemeinde nicht nur in den kirchlichen Körperschaften, sondern auch auf vielfältige andere Weise tun kann, vom regelmäßigen Kirchgang angefangen bis zur persönlichen Seelsorge am Freund und Bruder in der Gemeinde. In der anschließenden Besprechung wurde gerade diese Forderung des Männerdienstes besonders betont, z. B. in rechter christlicher Art Dienst am Nachbarn zu tun, sich an der heute so dringenden Deutschen Nothilfe zu beteiligen oder auch im eigenen Hause der Familie mit der Bibel zu dienen.

Ein zweiter großer Fragenkreis beschäftigte die Frauenversammlung am Nachmittag. Es ging um die rechte Würdigung des Alten Testamentes, das heute so vielfach angegriffen wird als nicht zum eigentlichen Christentum gehörig. Konsistorialrat D. Hildt aus Posen zeigte dagegen in seinem ersten Vortrag, wie auch das Alte Testament Christus verkündigt. Für Jesus selbst war das Alte Testament

nicht nur Schul- und Lesebuch, sondern das Buch der Gottesoffenbarung, der Schlüssel zum Geheimnis seines Kreuzes.

Trotzdem stand Jesus in innerer Freiheit den mancherlei zeitgebundenen Aeußerungen des Alten Testamentes kritisch gegenüber. Jesu Stellung in diesen Dingen ist auch für uns maßgebend. Das Alte Testament ist von der ersten bis zur letzten Seite Geschichte des Heilsplans Gottes mit der Menschheit, eines Heilsplans, der auch uns und allen Völkern gilt. Luther hat es in seiner unvergleichlichen Uebersetzung verstanden, uns Deutschen auch das Artfremde artgemäß und vertraut zu machen, so daß die Geschichten, ja sogar die Sprache des Alten Testamentes uns nicht unverständlich und fremd zu sein braucht.

Pfarrer Brummack aus Posen führte in einem Vortrage über die „Geschichten des Alten Testamentes in Haus und Schule“ hinein in die Praxis des Religionsunterrichtes, wie er von Mutter und Lehrer geübt werden soll. Gerade für den Unterricht der Kinder wird das Alte Testament oft abgelehnt, weil es nicht kindertümlich genug sei und weil es Geschichten enthalte, die das Seelenleben des Kindes eher schädigen als günstig beeinflussen könnten. Zur Widerlegung dieser Gründe muß man die rechte Stellung zum Alten Testament finden, wie sie im ersten Vortrag dargelegt wurde, muß einsehen, daß die Bibel nicht ein Buch ist wie andere Bücher, sondern daß die Bibel unter dem Kreuz steht. Es entsteht die Frage, welche Geschichten man auswählt, auch wie man sie erzählt. Gerade die letzte Frage darf aber nicht nur mit bestimmten Rezepten der Methodik beantwortet werden, vielmehr ist maßgebend dafür der Standpunkt des Erzählers, der dem Kinde in jeder biblischen Geschichte Gott verkündigen will, wie er in Allmacht und Liebe als Richter und als Vater an den Menschen handelt. Die Frage nach der Kindertümlichkeit wird dann von selbst in den Hintergrund treten. An einzelnen Geschichten, z. B. von Josef und Jakob, der Schöpfungsgeschichte und der Sintflut, zeigte Pfarrer Brummack, wie seine Darlegungen ins Praktische übersetzt werden können, gerade in unseren Tagen und in unseren Verhältnissen, wo es so oft in der Hand der Mutter liegt, den Kindern die biblischen Geschichten lieb und vertraut zu machen.

In seinem Schlußwort nahm Generalsuperintendent D. Blau diese Mahnung auf und empfahl den Müttern die Einführung ihrer Kinder in die Welt der Bibel als das wichtigste Anliegen und als eine köstliche Aufgabe.

In den Abendstunden füllte sich die Kirche noch einmal zum Volksmissionsvortrag von Pfarrer Steffani, der den Thornern von seiner noch nicht lange zurückliegenden Thorner Tätigkeit kein Fremder ist und der gegenwärtig im Landesverband für Innere Mission die Abteilung Volksmission leitet. pz.

Stadt Posen

Freitag, den 2. November

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 2 Grad Cels. Bewölkt. Barom. 752. Westwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 11, niedrigste + 4 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 2. Nov. — 0,04 gegen — 0,06 Meter am Vortage.

Für Sonnabend: Sonnenaufg. 6.52, Sonnenuntergang 16.20; Mondaufgang 2.24, Monduntergang 14.33.

Wettervorhersage für Sonnabend, den 3. Nov.: Sehr kühl, nachts vielfach Bodenfrost, wechselnd wolkig ohne wesentliche Niederschläge; schwache bis mäßige südwestliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Freitag geschlossen.
Sonnabend: „Käthe und der Teufel“.
Sonntag, nachm.: „Die Geisha“, abends: „Schön ist die Welt“.

Teatr Polski:

Freitag: „Sulkowski“.
Sonnabend: „Fünf Minuten zu spät“. (Premiere.)
Sonntag, 16 Uhr: „Klub der Junggesellen“; 20 Uhr: „Fünf Minuten zu spät“.

Teatr Nowy:

Freitag: „Ich hab die Krise besiegt“.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo: „Katze und Fiedel“.
Europa: „Die große Attraktion“. (Deutsch.)
Gwiazda: „Seine Exzellenz der Expedient“.
Metropolis: „Katze und Fiedel“.
Słońce: „Die schwarze Katze“. (Englisch.)
Sfinks: „Der Liedersänger von Warschau“.
Wilsona: „Im Schatten des Kreuzes“. (5, 7.10 und 9.15 Uhr.)

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Am gestrigen Allerheiligentage, an dem die Bürgerschaft Posens nach den Friedhöfen pilgerte, wurde auch der im Weltkriege gefallenen katholischen Volksgenossen seitens des Deutschen Generalkonsulats durch Niederlegung eines Kranzes in den Reichsfarben am Ehrenmal des Garnisonfriedhofes gedacht. Pater Breitinger sprach ein kurzes Gebet, worauf Kanzler Brandtner den Kranz niederlegte. Der würdigen Feier wohnte eine große Anzahl von Volksgenossen bei, die zum Schluß das Lied vom guten Kameraden anstimmten. Ein besonderes Gepräge erhielt die Feier durch die Anwesenheit der katholischen Jugendgruppen.

Der populäre Zug nach Lodz

Wie wir bereits meldeten, geht am 4. November um 6.10 Uhr früh der erste populäre Zug nach Lodz. Die Rückfahrt erfolgt am 5. November um 15.30 Uhr. Kostenpunkt 16.40 Zloty 2. Klasse und 11,40 Zloty 3. Klasse ausschl. Verpflegung und Nachtlager. Fahrkarten sind in der Zentrale der Wagon-Lits-Cook, ul. Pieractiego, und am Abfahrtstage an den Bahnschaltern erhältlich. Das Programm des Aufenthalts sieht u. a. eine nicht obligatorische Besichtigung der Scheiblerschen Fabrik vor. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die am 1. November in Lodz eröffnete zweite Ausstellung für angewandte Kunst und Handwerk, auf der auch der Posener Hilfsverein deutscher Frauen mit Holzarbeiten und die Firma Stoehr-Puszczykowo mit Webereien und Innenausstattung vertreten sind, bis zum Sonntag, dem 4. November, abends 8 Uhr geöffnet ist. Sie ist in der Petrikauer Straße 111, im Hof 1. Stock, untergebracht und kann gegen ein Eintrittsgeld von 20 Groschen besichtigt werden.

Kammermusikabend des Posener Streichquartetts

Das neugegründete „Posener Streichquartett“, bestehend aus den Konzertmeistern des Städtischen Sinfonieorchesters (Tadeusz Szulc — 1. Geige, Władysław Witkowski — 2. Geige, Jan Rakowski — Bratsche, Mieczysław Rozmarynowicz — Cello), gibt seinen ersten Kammermusikabend am Montag, dem 5. November, um 20 Uhr im St. Martin-Saal. Zur Aufführung gelangen Streichquartette von Haydn op. 64 Nr. 5 und Mozart Nr. XIII sowie ein Quartett für Flöte, Geige, Bratsche und Cello von Mozart. Die Flötenpartie hat Herr August Boczek, Mitglied des Städtischen Sinfonieorchesters, übernommen.

Eintrittskarten zu 1 Zl. sind im Zigarrengeschäft A. Szrejbrowski, ul. Pierackiego 20 (fr. ul. Gwarna), und am Tage des Konzerts ab 7 Uhr abends an der Kasse zu haben.

Männer-Turn-Verein

Am morgigen Sonnabend, dem 3. November, abends 8 Uhr veranstaltet der Verein in der Grabenloge einen Tanzabend, verbunden mit Siegerehrung. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

Der Posener Radfahrerverein veranstaltet am Sonntag, dem 4. November, eine Herbstausfahrt nach Pudewitz. Der Start erfolgt um 8 Uhr früh von der bekannten Bahnüberführung nach Sołacz. Rückkehr gegen 2 Uhr. Freunde und Gönner sind zu dieser Ausfahrt, wie immer, herzlich willkommen. Bei Regenwetter findet die Ausfahrt nicht statt. Gleichzeitig gibt der Verein bekannt, daß am Mittwoch, dem 7. November, abends 8 Uhr im Below-Knotheschen Lyzeum das Reigenfahren beginnt. Das Erscheinen aller aktiven Mitglieder an diesem Abend ist unbedingt erforderlich.

Die sparsamste Hausangestellte. Am Mittwoch, dem Weltspartage, fand im Gebäude der Posener Zweigstelle der P. K. O. die feierliche Verkündung der Ergebnisse des Wettbewerbs der sparsamen Hausangestellten statt. Nach Ansprachen des P. K. O.-Präsidenten Gruber und des Posener Abteilungsdirektors Kowalski wurden die Preisträger verkündet und die Preise vergeben. Den ersten Preis in Höhe von 250 zł erhielt die Hausangestellte Z. Rampt, zwei weitere Preise in Höhe von je 100 Złoty fielen an Bronisława Sokołowska und Stanisława Przybylska. Außerdem sind noch 42 Preise in Höhe von je 25 Złoty zur Verteilung gelangt. Die Feier schloß mit einem Tee.

In Erwartung der Rundflug- und Ballonsieger. Wie wir schon vor einigen Tagen angekündigt haben, kommen am Sonnabend, dem 3. November, der Sieger im Rundflug, Bajan, sein Mechaniker Pokrzywka und der Gordon-Bennett-Sieger Hynek mit seinem Begleiter Pomaski nach Posen. Ihnen zu Ehren findet abends um 8 Uhr in der Universitätsaula eine Feier statt, bei der auch der hiesige Kommandierende General Frank sprechen wird. Eintrittskarten sind im Geschäft der LOPP. in der 27. Grudnia 19 zu haben. Am Sonntag um 12 Uhr wird dann die Ausstellung der von Posener Künstlern Bajan zum Geschenk gemachten Bilder und Plastiken im Institut zur Förderung der Kunst, Plac Wolności 14 a, eröffnet, wo dann noch abends eine literarisch-künstlerische Vorstellung stattfinden soll.

Ausstellung im Palmenhaus. Im Palmenhaus des Wilsonparks wurde eine Ausstellung von Chrysanthemen eröffnet, die ihrer guten Exemplare wegen viel Anklang finden dürfte.

Die „Fuchsjagd“ des Polnischen Touringklubs findet programmgemäß am kommenden Sonntag statt. Die 70 Kilometer lange Strecke wird mit roter Kreide kenntlich gemacht werden. An Wegkreuzungen wird der „Fuchs“ die „Jäger“ natürlich irreführen wollen, und hier heißt es aufpassen! Die ersten drei Sieger bekommen Preise, die bei einem Sechsuhrtee in der „Adria“ verteilt werden.

Vorläufiges Ergebnis der Ueberschwemmten-Hilfe. Bei Ueberprüfung der Arbeit des Wojewodschaftskomitees für die Ueberschwemmten-Hilfe hat die Kontrollkommission vor einigen Tagen festgestellt, daß in der Zeit vom 21. Juli bis 13. Oktober an Bargeld 601 232,19 Zloty durch die PKO. und 1796,34 Zloty im Sekretariat eingingen. Naturalspenden haben die einzelnen Kreis- und Stadtkomitees entgegengenommen. Die Ausgaben sind vom Komitee auf das allernotwendigste, auf Porto- und Reklamekosten. beschränkt worden.

Straßenbeleuchtung bis Mitternacht. Bis vor einigen Tagen noch erloschen die meisten Straßenlaternen auf Posens Straßen bereits um 11 Uhr. Diese außerordentliche Pünktlichkeit des Elektrizitätswerkes war vor allem für Kino- und Theaterbesucher sehr unangenehm. Um so mehr wird eine Verordnung des neuen Stadtpräsidenten begrüßt, nach der die Straßen jetzt bis Mitternacht voll erleuchtet sein sollen.

Gehirnschlag bei der Arbeit. Die 67jährige Rozalja Wieczorek, Wasserstr. 1, bekam bei ihrer Arbeit im hiesigen Elektrizitätswerk einen Gehirnschlag und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Einen Selbstmordversuch mit Leuchtgas beging die 61jährige Marja Orwat in der Przecznica 11. Die Lebensmüde wurde von der Rettungsbereitschaft ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Das Gesetz über die Reform der sozialen Versicherungen

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 95 vom 29. Oktober d. Js. ist die Verordnung über die Aenderung des Gesetzes vom 28. März 1933 über die soziale Versicherung veröffentlicht worden und hat mit diesem Tage Gesetzeskraft erlangt. Die Bestimmungen des Gesetzes entsprechen den Mitteilungen, die wir über die Pläne der Regierung auf diesem Gebiete bereits gemacht haben. Nachstehend bringen wir die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes noch einmal in Erinnerung.

Von der Versicherungspflicht für die Krankenversicherung befreit sind in der Hauswirtschaft beschäftigte Personen, deren Beschäftigung naturgemäß von kurzer Dauer ist und bei demselben Arbeitgeber nicht länger als zwei Wochen währt. Befreit sind ferner von der Versicherung Geschwister und Nachkommen auf- und absteigender Linie des Arbeitgebers, wenn sie mit ihm einen gemeinsamen Haushalt führen. Der Versicherungspflicht (für die Krankenversicherung) unterliegen ferner nicht solche Angestellte, deren Verdienst im Monat 725 Zloty überschreitet.

Durch die Verordnung werden folgende Versicherungsfonds geschaffen: der Pensionsversicherungsfonds für Arbeiter, der Pensionsversicherungsfonds für geistige Angestellte, der Versicherungsfonds für Unfälle und Berufskrankheiten, der Versicherungsfonds für die Arbeitslosigkeit der geistigen Angestellten und der allgemeine Versicherungsfonds für den Krankheitsfall und die Mutterschaft. Die Verwaltung dieser Fonds ist der Verwaltung der sozialen Versicherungen angegliedert. Die Mittel des betreffenden Versicherungsfonds dürfen nicht zur Deckung von Ausgaben verwendet werden, die mit der Ausführung anderer Versicherungsarten im Zusammenhang stehen.

Das Organ der Verwaltung der sozialen Versicherungen ist außer dem Generaldirektor, der Revisionskommission und den Schlichtungskommissionen der Rat, in dessen Tätigkeitsbereich u. a. fallen: der Beschluß des Haushaltsvoranschlages, der Beschluß von dienstlichen Rahmenbestimmungen für die Angestellten, von allgemeinen Grundsätzen der Verträge mit den Aerzten usw., der Beschluß der Beitragshöhe, die Entscheidung in der Frage des Erwerbs, des Verkaufs und der Belastung von Immobilien sowie der Beschluß von Anträgen über den Plan der Unterbringung der Versicherungsfonds und der sozialen Versicherungen.

Die Termine der Uebernahme der Aufsichtsfunktionen durch die soziale Versicherungsanstalt von den sozialen Bezirksämtern sowie die Termine der Liquidation dieser Aemter werden durch den Minister für soziale Fürsorge auf dem Wege von Verordnungen festgesetzt. Bis zu dieser Zeit werden diese Aemter ihre Aufsichtsfunktionen weiter ausüben.

Die Deutschen bei den Dorfratswahlen in Pommerellen

Am 27. Oktober haben Dofratswahlen in den 16 pommerellischen Kreisen in 161 Dorfgemeinden stattgefunden, und zwar in 111 Gemeinden mit Abstimmung, in 43 Gemeinden ohne eine solche; aus 7 Gemeinden fehlen noch Nachrichten. Es wurden, laut „Dzień Grudziądzki", 2348 Räte gewählt. Davon erhielten die BB 1409, die Nationaldemokraten 603, die Nationale Arbeiterpartei 156, die Deutschen 80, die Polnische Sozialistische Partei 2, die Volkspartei 46; auf sog. „Wilde" entfielen 52 Mandate.

Auf die einzelnen Kreise verteilt, erhielten die Deutschen folgende Mandate: Kreis Strasburg 13, Culm 7, Soldau 2, Graudenz 14, Berent 3, Löbau 3, Seekreis 6, Zempelburg 14, Stargard 6, Schwetz 2, Dirschau 3, Briesen 5. Danach würden somit diesmal in 4 Kreisen keine deutschen Mandate mehr zu verzeichnen gewesen sein. An der Gesamtzahl von 80 fehlen in dieser Angabe übrigens 2 Mandate; es muß sich da also um irgendeinen Fehler in der Wiedergabe handeln.

Der prozentuale Anteil der einzelnen Parteien beträgt: Regierungsblock 66,8, Nationale Partei und Nahestehende 17,6, Deutsche 7,7, Nationale Arbeiterpartei 5,9. Für ungültig erklärt worden sind bei diesen Wahlen 44 Listen.

Tragischer Tod eines Anglers. Ein Dorfbewohner aus Wiry, Antoni Mendelski, bekam beim Angeln an der Warthe plötzlich einen epileptischen Anfall, stürzte das Ufer hinab und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Frühlingsparade

wird auf allgemeinen Wunsch noch in zwei Nachmittagsvorstellungen gegeben, und zwar am Sonnabend, 3., und Sonntag, 4. Nov., 3 Uhr im Lichtspieltheater Słońce zu bedeutend ermäßigten Preisen. Es braucht hierzu wohl niemand ermuntert zu werden, der dieses schöne Lustspiel, einen der besten Filme der diesjährigen Produktion, noch nicht bewundern konnte. In der Hauptrolle sehen wir die munterste, reizendste Filmschauspielerin Franziska Gaal, die unvergeßliche Csibi. Der Film „Frühlingsparade" zeigt die frühere Zeit, ein sorgenloses Leben voller Frohsinn und Heiterkeit. In der „Frühlingsparade" hören wir eine Anzahl der schönsten, melodiösesten Lieder. Vorverkauf von Eintrittskarten bei der Firma Kalamajski, Plac Wolności 6, von 12 bis 6.30 abends. Alle Parterreplätze 50 Gr., alle Balkonplätze 60 Gr.

Die kaiserliche Jagd

Diese lustige Wiener Komödie mit Leo Slezak, Georg Alexander und anderen läuft von morgen an im Kino „Gwiazda" in der Aleje Marcinkowskiego 28. Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, diesen schönen Film in einem der hiesigen Kinos zu sehen, und können jedem den Besuch desselben nur empfehlen.

„LZ 129" hat viel vor ...

Der neue deutsche Riesenzeppelin soll die unbekannte Arktis erforschen

Berlin. Der bekannte deutsche Meteorologe Prof. Weickmann machte in Leipzig höchst bemerkenswerte Mitteilungen über einen Plan, den „LZ 129" im Laufe des nächsten Sommers für eine Polarexpedition zur Verfügung zu stellen. Prof. Dr. Weickmann war einer der Teilnehmer an dem Polarflug des „Graf Zeppelin" im Jahre 1931 und er ist nach den damaligen Erfahrungen der Ueberzeugung, daß der neue Riesenzeppelin besser als irgend ein anderes Flugzeug geeignet sein wird,

die letzten Rätsel der Arktis zu lösen.

Je näher das herrliche deutsche Luftschiff seiner Vollendung kommt, um so mehr häufen sich die Pläne zu seiner Verwendung. Dr. Eckener verhandelt mit der Regierung der Vereinigten Staaten über die Einrichtung einer regelmäßigen Luftschiffverbindung Südeuropa—Nordamerika, die brasilianischen Behörden erwägen eine Zeppelin-Expedition in das Innere der riesigen, unerforschten Urwaldgebiete, und nun erfährt man von ernsthaften Absichten, den „LZ 129" vorübergehend in den Dienst der Polarforschung zu stellen. Dies alles ist ein erfreulicher Beweis dafür, mit welchem Interesse die Weltöffentlichkeit der Fertigstellung des neuen deutschen Zeppelin-Luftschiffes entgegensieht.

Der große Bruder unseres „Graf Zeppelin" wird sich über Mangel an schönen und lohnenden Aufgaben nicht zu beklagen haben.

Technisch wäre eine Fahrt in die Arktis für den „LZ 129", der über einen noch größeren Aktionsradius als der „Graf Zeppelin" verfügen wird, kein Problem. Ebenso wie Prof. Weickmann ist auch Dr. Dürr, der Konstrukteur des neuen Zeppelin-Luftschiffs, der Ansicht, daß ein Forschungsflug in die Arktis sich im Verlauf des kommenden Frühjahrs ohne Schwierigkeit durchführen ließe. Nur die Aufbringung der nicht unerheblichen Geldmittel für ein solches Unternehmen dürfte nicht ganz leicht sein.

Prof. Dr. Weickmann denkt bei seinem Plan an eine

ganz neuartige Form der Arktisforschung,

von der er sich größten Erfolg verspricht. Eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern soll von dem Luftschiff an einem Punkt des Arbeitsgebietes abgesetzt und nach einem Jahr wieder abgeholt werden. Von einem solchen Zusammenwirken des Luftschiffs und einer Ueberwinterungsgruppe dürfte man sich wertvolle Resultate versprechen.

Als Arbeitsfeld ist das gewaltige, noch ganz unerforschte Gebiet nördlich von Alaska zwischen Wrangelinsel und Nordpol vorgesehen. Während der russische Sektor der Arktis bis in die Nähe des Pols ziemlich gut bekannt ist, sind die Alaska vorgelagerten Strecken völliges Neuland.

Unter Umständen finden sich hier unter dem Eis noch große Inseln, von denen bisher niemand etwas geahnt hat.

Der Anflug würde am besten von Nordamerika aus erfolgen; wenn also der geplante Luftverkehr Europa—Amerika durchgeführt werden kann, würde sich eine Verbindung der beiden Projekte unschwer ermöglichen lassen.

Seit September vermißt. Der 37jährige Schneider Jan Maciejewski vom Urbanowoer Weg 1 verließ am 1. September seine Wohnung und ist bisher nicht zurückgekehrt. Die Bemühungen der Polizei sind bis jetzt erfolglos geblieben. Der Vermißte ist mittelgroß, blond, trug einen grünen Hut und war ohne Mantel.

Verschüttet. Beim Sandschaufeln wurde der in Glowno arbeitende Franciszek Karaś von sich loslösenden Sandmassen verschüttet. Ein vorbeifahrender Landwirt brachte ihn mit schwerem Beinbruch und anderen Verletzungen ins Städt. Krankenhaus.

X **Festnahmen.** Wegen Erpressung und Aneignung eines Polizeibeamtentitels wurde Karl Sawal, Judenstr. 27, festgenommen. — Ferner nahm die Polizei Johann Świdliński aus Włochy bei Warschau wegen einer Eisenbahnfahrt als blinder Passagier auf dem hiesigen Hauptbahnhof fest.

X **Prügelei.** In der Wiesenstraße entstand zwischen zwei Friseurgehilfen wegen Geldangelegenheiten eine Prügelei, in deren Verlauf der eine schwere Kopfwunden davontrug. Der Schwerverletzte wurde in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert.

X **Einem Betrüger in die Finger gefallen** ist der aus Chojno-Młyn, Kreis Samter, hier zugereiste Stanislaus Sarna. Er wurde auf der Straße von einem Unbekannten angesprochen, der ihm die freundliche Mitteilung machte, Geld gefunden zu haben, das er mit ihm teilen wolle. Als beide nun in einen Hausflur gingen, erschien ein zweiter Unbekannter, der sich als Verlierer des Geldes ausgab und es zurückforderte. Als der eingeschüchterte Sarna zum Beweis, daß er nicht das Geld hatte, seine Brieftasche vorzeigte, wurden ihm dabei 40 Zl. von den beiden Gaunern entwendet.

Rawitsch

— **Ein Fassadenkletterer** gastierte am Mittwoch abend in unserer Stadt. Obwohl eine Musikkapelle mit lustigen Weisen Zuschauer anzulocken versuchte, kamen nur wenige dieser Aufforderung nach, um die nur mittelmäßigen Klettereien zu besichtigen.

— **Eine ganze und schnelle Arbeit** leistete unsere hiesige Polizei. Bei dem Geflügeldiebstahl auf den Wały Batorego 7 wurden die Täter durch die Findigkeit der Polizei noch am selbigen Tage ermittelt und das gestohlene Geflügel gefunden. Dasselbe war bereits bratfertig, wurde den Dieben abgenommen und dem Geschädigten zurückgegeben. Der Braten ist den Dieben durch das schnelle Handeln der Polizei entgangen. Eine längere Bedenkzeit wird ihnen wohl zudiktiert werden.

Wollstein

* **Vortragsabend Kühne.** Wir weisen nochmals auf den am Sonnabend, dem 3. November, im Saale des Schützenhauses stattfindenden Vortragsabend mit Emil Kühne hin. Wer einige fröhliche Stunden verleben will, der kaufe noch heute eine Eintrittskarte und besuche den lustigen Abend, den uns Emil Kühne, der Vortragskünstler und Komiker, bereiten will. Nur einmal tritt Emil Kühne in unserer Stadt auf, um uns mit seinen Vorträgen und Liedern zu erfreuen. „Lacht euch Laune", soll die Parole für diesen Abend heißen.

Krotoschin

Schweineseuche. Wie das hiesige Starostwo im amtlichen Kreisblatt bekanntgibt, ist auf den Besitzungen von Albert Francke, Wilhelm Klause und Michał Skrzypczak in Dlugołęka die Schweinepest amtlich festgestellt worden. Die betreffenden Schutzmaßnahmen treten für die gesamte Ortschaft Dlugołęka in Kraft. — Weiter wird bekanntgegeben, daß die Schweinepest bei dem Landwirt Karl Tschecke in Zduny erloschen ist und die erlassenen Schutzmaßnahmen aufgehoben werden.

Wichtig für Bewohner der Grenzzone. Im Kreisblatt (Orędownik Powiatowy) vom 31. Oktober (Nr. 85) weist das Landratsamt auf die ergänzenen Verfügungen betreffend Aufenthalt in der Grenzzone hin und gibt folgendes bekannt: Jeder ständige Bewohner des Grenzgebietes muß im Besitze einer Wohnortsbescheinigung oder eines gültigen Ausweises (Wykaz osobisty) der zuständigen Behörde (Magistrat oder Wójtostwo) sein, womit er sich auf Verlangen den Polizei- und Grenzbeamten gegenüber auszuweisen hat. Personen, die nicht im Grenzgebiet wohnen, benötigen zum Aufenthalt oder zur Niederlassung daselbst die Erlaubnis des Herrn Kreisstarosten. Befreit von obiger Verpflichtung sind Beamte sowie Militärpersonen, die eine Dienstlegitimation besitzen.

Schrimm

nn. **Sonderbares Verlangen.** In den letzten Tagen erhielten die Besitzer der Güter Iłowiec, Krzyżanowo und Włościejewki eine Vorladung zum Herrn Starosten in Schrimm. Wie überrascht waren sie, als sie dort erfuhren, daß sie ihre deutschen Förster entlassen möchten. Man darf gespannt sein, welche Beweggründe zu diesem merkwürdigen Verlangen vorliegen.

Schokken

dh. **Festnahme einer Diebesbande.** Vor einigen Tagen brachen Diebe in die Wohnung des Eisenbahners Węgielski in Schokken ein und stahlen dort Garderobe im Werte von 400 Zl. Der Polizei gelang es, als Täter einen gewissen Wacław Barzydło und einen Jan Sobala festzunehmen. Eine Revision ergab, daß die beiden

Diebe auch bei dem Landwirt Emil Nikl ein Schwein im Gewicht von 125 Kg., einen Mantel und verschiedene Ackergeräte gestohlen hatten. Im Zusammenhang mit diesem Diebstahl wurde auch ein gewisser Dmytruk aus Przysieczyn festgenommen, bei dem während einer Revision ein Topf mit Fleisch und zwei Töpfe mit Schmalz gefunden wurden, die von einem gemeinsamen Diebstahl herrührten.

Neutomischel

Verband für Handel und Gewerbe. Am 30. Oktober hatte die Ortsgruppe zu einer Monatsversammlung gebeten, die einen erfreulich starken Besuch aufwies. Obmann Tepper begrüßte die aus Posen herübergekommenen Herren, den Hauptgeschäftsführer Dr. Thomaschewski und besonders Herrn Rechtsanwalt Grzegorzewski als Redner des Abends. Der Obmann verlas zunächst den Geschäftsbericht des Verbandes und gab dann Dr. Thomaschewski das Wort, der über den Verbandsetat und die Arbeit in dem zurückgelegten Abschnitt berichtete.

Die neuen, ab 1. Juli geltenden Gesetze, wie das neue Handelsrecht und das Recht der Schuldverhältnisse bildeten das Thema der Ausführungen von Herrn Rechtsanwalt Grzegorzewski. Der Redner wußte die für den Handwerker und Kaufmann wesentlichen Gesichtspunkte herauszuschälen und gab einen für jeden verständlichen Einblick in Tragweite und Ziel der neuen Gesetze. Den mit regem Beifall belohnten Ausführungen schloß sich eine längere Diskussion an. — Nach Schluß des offiziellen Teils wurden einige Lieder gesungen. Mit dem Feuerspruch fand die Veranstaltung einen würdigen Abschluß.

Bentschen

Verband für Handel und Gewerbe. Am Donnerstag, dem 25. Oktober, hatte die hiesige Ortsgruppe ihre Monatsversammlung. Nach einem kurzen Bericht über den Verbandstag sprach Hauptgeschäftsführer Dr. Thomaschewski über Rassefragen unter besonderer Berücksichtigung der Belange unserer Volksgruppe. Im Anschluß an die Ausführungen blieben die Versammelten noch bei Gesang fröhlich beisammen.

Schneesturm über Nordschweden

Stockholm. Die nördlichen Bezirke Schwedens wurden in der vergangenen Nacht von einem überaus heftigen Schneesturm heimgesucht, der viel Sachschaden anrichtete und auch ein Menschenleben forderte. Einzelne Eisenbahnstrecken wurden so stark beschädigt, daß jeder Verkehr eingestellt werden mußte. Telephone und Telegraphendrähte wurden zerstört. Der Verkehr der Fähren in der ganzen Gegend, über der der Sturm tobte, mußte eingestellt werden. Einige Fahrzeuge und Boote sind gesunken. Eine Person fand den Tod, mehrere wurden verletzt. Bei Holmsung erreichte der Sturm eine Stärke von 36 Sekundenmetern. Einige Wege wurden völlig unter Wasser gesetzt und konnten nicht befahren werden.

Winter im Allgäu

Im Allgäu ist der Winter eingezogen und hat im Tal eine Schneehöhe von 10 Zentimetern gebracht. Aus den Bergen wird bei 5 bis 10 Grad Kälte 25 Zentimeter Neuschnee gemeldet.

Polens Wintersportkalender

BSC. und Riessersee in Oberschlesien

Recht vielseitig ist der Wintersportkalender des polnischen Eishockeyverbandes. Am 4. November soll die Kattowitzer Kunsteisbahn bereits eröffnet werden. Am 17. und 18. November werden kalendermäßig kombinierte polnische Mannschaften gegen den SC. Riessersee spielen, während am 26. und 27. November Spiele gegen den Wiener Eislaufverein vorgesehen sind. Am 1. und 2. Dezember spielen zwei kombinierte polnische Mannschaften in Kattowitz gegen den Berliner Schlittschuhklub. Ende Dezember wird in Zakopane ein internationales Eishockeyturnier durchgeführt, zu dem auch der Berliner Schlittschuhklub und Wiener EV. sowie eine Schweizer Mannschaft eingeladen werden. Vom 2. bis 6. Januar findet ein internationales Turnier in Krynica statt, während zur gleichen Zeit in Zakopane die besten europäischen Eiskünstler versammelt sind. Die polnischen Eiskunstlaufmeisterschaften sind für den 19. und 20. Januar nach Posen vergeben. Am 2. und 3. Februar findet in Warschau ein Länderkampf im Eisschnellaufen zwischen Polen und Sowjetrußland statt, während der Länderkampf der Nationen im Kunstlaufen in Kattowitz ausgetragen wird. Ein deutsch-polnischer Länderkampf im Eiskunst- und Schnellaufen folgt dann am 8. bis 10. Februar.

Boxländerkampf Deutschland-Polen verlegt

Der Box-Länderkampf Deutschland—Polen, der am 25. November in Essen zum Austrag gelangen sollte, muß verlegt werden. Der deutsche Boxverband zog bei der Festsetzung des Termins nicht in Betracht, daß an diesem Tage Totensonntag ist, an dem in Deutschland öffentliche Schaustellungen untersagt sind. Der Boxkampf soll nun eine Woche später, am 2. Dezember, steigen.

Die Wirtschaftslage Polens im September

Die Polnische Landeswirtschaftsbank schildert die Wirtschaftslage Polens im September wie folgt: Die industrielle Erzeugung ist im September um ein geringes höher gewesen als im August und war im allgemeinen grösser als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Da auch die Handelsumsätze eine leichte jahreszeitliche Belebung erfuhren, trat Ende des Monats in den Industriegebieten ein grösserer Geldbedarf ein, der seinen Ausdruck in einem Rückgang der Einlagen in laufender Rechnung und auf Girokonto sowie in einem Ansteigen der Diskontumsätze fand. Die Gesamtkreditsumme ist deshalb grösser geworden. Die Spareinlagen sind jedoch gleichfalls gestiegen, wobei der Hauptanteil auf die Postsparkasse entfällt. Auf dem Geldmarkt sind die Umsätze in Anlagewerten bei steigender Tendenz der Kurse grösser gewesen. Die Liquidität der Banken und Geldinstitute war zufriedenstellend und sie konnten am Monatsende ihren Verpflichtungen restlos nachkommen.

Die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer ist besser geworden, namentlich war dies bei den Handelswechseln zu beobachten. Dagegen hielt sich die Landwirtschaft in Erwartung der angekündigten Entschuldungsaktion mit der Bezahlung ihrer Verpflichtungen zurück. Infolge der Beschäftigung der Landwirte mit den Aussaatarbeiten ist im September das Getreideangebot geringer gewesen als in den Vormonaten. Trotz der schwachen Tendenz auf den internationalen Märkten konnten sich die Getreidepreise behaupten. Die Getreideausfuhr ist stark gestiegen und betrug im September ungefähr 110 000 t.

Die Lage auf dem Markt für tierische Produkte war weniger günstig, die Preise gaben teilweise nach und die Ausfuhr blieb weiter gering. Im Bergbau war eine weitere Steigerung der Förderung und des Absatzes von Kohle festzustellen, dagegen war die Erdölproduktion zurückgegangen, obwohl der Inlandsabsatz für Erdölerzeugnisse grösser war. Auch die Eisenhüttenindustrie berichtete über einen Produktionsrückgang, gleichzeitig jedoch über einen steigenden Inlandsabsatz und eine grössere Ausfuhr. Die erhöhte Bautätigkeit wirkte sich in der Industrie der Steine und Erden und in der Metallindustrie günstig aus; ein Gleiches ist auch von der elektrotechnischen Industrie zu berichten. Die Beschäftigung in der Holzindustrie und die Holzausfuhr hielten sich auf dem bisherigen Stande. Eine geringere Beschäftigung wies die chemische Industrie, insbesondere die Kunstdüngerindustrie, im Zusammenhang mit der Beendigung des Herbstverkaufes auf.

Auch in der Textilindustrie waren gegen Ende des Monats Anzeichen einer Abschwächung festzustellen, was seinen Grund in einer Verminderung der Umsätze wegen des warmen Wetters sowie in der Beendigung der Wintersaison in einzelnen Zweigen dieser Industrie hatte. In der Konfektions- und Lederindustrie hielt die jahreszeitbedingte Belebung an. Wie immer im Herbst war auch diesmal im Handel eine leichte Besserung eingetreten, doch beschränkte sich diese nur auf einzelne Zweige. Die Ausfuhr ist gestiegen und mit ihr der Aktivsaldo zugunsten Polens. Die Zahl der Beschäftigten wie auch der Erwerbslosen hat grössere Veränderungen im Berichtsmonat nicht erfahren.

Herabsetzung der Salzpreise

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 97 vom 30. Oktober sind 2 Verordnungen des Finanzministers vom 20. Oktober veröffentlicht. Die erste betrifft die Aenderung der Verordnung des Finanzministers vom 19. 7. 1932 über die Salzpreise (Pos. 886), und die zweite die Aenderung der Verordnung vom 17. 12. 1933 über den Umsatz mit Salz (Pos. 887).

Durch die erste Verordnung wird der Preis für graues Speisesalz von 26 auf 22 Groschen je Kilo herabgesetzt. Dieser Preis hat ab 1. November Gültigkeit. Für die Uebergangszeit vom 1. bis 5. November können die Salzhändler, mit Ausnahme der Grosshändler, das Salz noch zu höheren Preisen verkaufen.

Die zweite Verordnung betrifft die von den Grosshändlern geforderten Salzpreise. Bisher waren die Grosshändler verpflichtet, alle Gattungen Salz 10% unter dem Tarifpreis zu verkaufen. Jetzt werden sie das weisse Speisesalz um 9%, das graue und das Viehsalz 8% unter dem Tarifpreis verkaufen müssen.

Polen bestätigt die polnisch-Danziger Verträge

Im letzten „Dziennik Ustaw“ ist die Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, mit der die vor einigen Monaten zwischen Polen und Danzig geschlossenen Abkommen bestätigt werden, so dass diese jetzt offiziell in Kraft getreten sind. Ihre Durchführung ist jedoch bald nach der Unterzeichnung der Abkommen aufgenommen worden.

31 Mill. zł staatliche Baukredite in Polen

Die polnische Landeswirtschaftsbank hat in diesem Jahre für Zwecke der Finanzierung von Bauvorhaben einen Betrag von 34.5 Mill. zł bereitgestellt gehabt. Es wurden Kredite in einer Gesamthöhe von 31.17 Mill. zł bewilligt, mit denen 97.1% der gestellten Anträge erledigt wurden. Von dieser Summe wurden 22.1 Mill. zł = 71.1% der bewilligten Kredite ausbezahlt. Die erteilten Baukredite wurden für den Bau bzw. Umbau von 6343 Wohnhäusern mit 19 025 Wohnungen und 52 630 Wohnräumen verwandt, deren Gesamtbaukosten sich auf annähernd 134 Mill. zł stellen, so dass der durchschnittliche Kredit 23.3% der Bausumme beträgt. Die Mehrzahl der Wohnungen entfällt auf sogenannte Kleinstwohnungen, die auch vorwiegend im Kleinhäuserbau errichtet wurden. Im Jahre 1933 wurden nur 13.8 Mill. an Baukrediten erteilt, die zur Finanzierung von 8200 Wohnungen mit 22 850 Wohnräumen verwendet wurden.

Die polnischen Getreideausfuhrprämien

Am 30. Oktober ist die Verordnung des polnischen Finanzministers in Kraft getreten, die die Prämienzahlung bei der Getreideausfuhr regelt. Es werden bei der Ausfuhr von in Polen erzeugten standardisiertem Getreide, Mühlenprodukten und Malz als Zollrückerstattung für aus dem Auslande bezogene und zur Erzeugung der Ausfuhrgüter verwendete Hilfsmittel, Geräte und Maschinen nachstehende Beträge zuerkannt: für Weizen, Roggen, Hafer oder Gerste 6 zł je 100 kg, für Vollmehl ohne Kleiegehalt 10 zł, für andere Mehlsorten 8 zł, für Gerstengraupen 12 zł, Haferflocken und Hafergrütze 9 zł und für Malz 3 zł je 100 kg.

Verlängerung der Kriseneinfuhrverbote und der Geltungsdauer der autonomen Zollermässigung

Durch eine im „Dziennik Ustaw“ vom 30. 10. 1934 ist die Geltungsdauer der bis zum 29. 10. 1934 befristet gewesenen polnischen Kriseneinfuhrverbote und der autonomen Zollermässigungen bis zum 30. 4. 1935 verlängert worden.

Finanzierung der polnischen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten

Der Mitinhaber eines New Yorker Bankhauses, Charles N. Caesar, weilt seit einiger Zeit in Polen, um die Finanzierungsfrage der Ausfuhr einiger Warengruppen, die aus Polen nach den Vereinigten Staaten ausgeführt werden, mit den in Betracht kommenden Stellen zu regeln. Charles N. Caesar wurde auch vom Präsidenten der Bank Polski und dem Direktor des Staatlichen Exportinstituts Turski empfangen, mit denen er die Finanzierungsfragen gleichfalls erörterte. Nach Mitteilungen der polnischen Presse ist die Finanzierung einer grösseren Partie von Konfektionswaren aus Lodz sichergestellt.

Vertagung der polnisch-englischen Verhandlungen?

E.S.N. London. — Wie zuverlässig verlautet, kehrt der Ministerialdirektor Sokołowski vom polnischen Industrie- und Handelsministerium, der die in London weilende Abordnung führt, zur Entgegennahme neuer Direktiven seiner Regierung nach Warschau zurück. Diese Reise muss wohl dahin ausgelegt werden, dass die englisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die sich von Anfang an sehr schwierig erwiesen, wiederum vertagt werden mussten.

Dagegen ist es nunmehr gelungen, die englischen Zechenbesitzer dazu zu bringen, eine Abordnung zu erneuten Besprechungen mit den polnischen Bergbauinteressenten nach Warschau zu entsenden. Die englischen Zechenbesitzer haben sich bisher energisch dagegen gesträubt, die im April abgebrochenen Verhandlungen mit den Polen wieder aufzunehmen, und diese Stellungnahme der britischen Regierung gegenüber dadurch zu rechtfertigen versucht, dass sie auf die Stärkung des englischen Verhandlungsstandpunktes hinwiesen, die sich durch eine vorherige Verständigung mit Italien in der Frage der Kohlenlieferungen ergeben hätte.

Die englische Kohlenabordnung dürfte voraussichtlich am 12. November nach Warschau fahren und etwa eine Woche lang verhandeln. Sie wird geführt von Evan Williams, dem Präsidenten der Mining Association: die schottischen Reviere, Durham, Northumberland und Südwales haben je zwei Vertreter, Westyorkshire nur einen (A. W. Archer) ernannt. Ferner fahren für den Hauptausschus, der die gesetzlichen Bestimmungen für den Bergbau überwacht und durchführt, drei Herren nach Warschau.

Die Aussichten für eine Verständigung zwischen Grossbritannien und Polen in der Frage der Aufteilung der Absatzgebiete für Kohle werden nach wie vor recht ungünstig beurteilt. Ebensowenig glaubt man, dass die zurückgestellten Wirtschaftsverhandlungen wirklich weitgehende Ergebnisse zeitigen können.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 2. November

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	66.75 G
5% Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	47.75 B
4% Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	—
4½% Zloty-Pfandbriefe	—
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	95.50 G

Stimmung: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschält, * = ohne Ums

Danziger Börse

Danzig, 1. November. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0620—3.0680, London 1 Pfund Sterling 15.27—15.31, Berlin 100 Reichsmark 123—123.24, Warschau 100 Zloty 57.83—57.94, Zürich 100 Franken 99.78—100.98, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.19—207.61, Brüssel 100 Belga 71.40—71.54, Prag 100 Kronen 12.80—12.83, Stockholm 100 Kronen 78.70—78.86, Kopenhagen 100 Kronen 68.20—68.34, Oslo 100 Kronen 76.70—76.86. — Banknoten: 100 Zloty 57.84—57.95.

Warschauer Börse

Warschau, 31. Oktober

Rentenmarkt: Die Gruppe der Privatpapiere zeigte schwächere Stimmung, die Umsätze waren ziemlich lebhaft.

Es notierten: 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 117.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 67.50 bis 67.25, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 64, 6proz. Dollar-Anleihe 74.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 79—78.88, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe d. Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 79, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 53.25 bis 52.50, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 48 bis 47.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 60.75—61, VI. 6proz. Konvert.-Anl. der Stadt Warschau 1926 58.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1926 58.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kred. der Stadt Kalisch 1933 50.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Kalisch 57.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 38.50.

Aktien: Die Aktienbörse war wenig lebhaft gefragt, es herrschte veränderliche Stimmung.

Bank Polski 96.75—97—96.75 (96.75), Lilpop 10.90 (11.08), Norblin 29.50 (29.25), Starachowice 13.75—13.70 (13.90).

Devisen: Auf der Geldbörse überwog heute Kurssteigerungen. Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.27½—5.28, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.58—4.59, Silberrubel 1.56—1.59, Tscherwonez 1.45.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 172.78, Kopenhagen 118, Montreal 5.34.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	31. 10 Geld	31. 10. Brief	30. 10 Geld	30. 10 Brief
Amsterdam	357.40	359.20	357.20	359.00
Berlin	211.80	213.80	211.75	213.75
Brüssel	123.24	123.86	123.22	123.84
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.28	26.54	26.22	26.48
New York (Scheck)	5.26¾	5.32¾	5.26½	5.32½
Paris	34.81	34.99	34.80	34.98
Prag	22.05	22.15	22.05	22.15
Italien	—	—	—	—
Oslo	132.15	133.45	—	—
Stockholm	135.65	136.95	135.25	136.55
Danzig	—	—	172.32	173.18
Zürich	172.07	172.93	172.17	173.03

Tendenz: uneinheitlich

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. November. Tendenz: still. Die Börse war weiter still, da vorliegende politische und wirtschaftliche Nachrichten die Tendenz nicht zu beleben vermochten. Immerhin wurde das deutsch-englische Zahlungsabkommen mit Befriedigung bekannt. Am Markt der heimischen Renten wurden Schuldbuchforderungen ⅛ bis ¼% höher bezahlt, während Altbesitzanleihe ⅜% einbüssten. Etwas Interesse bestand für Schiffahrtsaktien, ohne dass sich die Kurse änderten. Farben gaben um ⅞% nach. Tagesgeld erforderte etwa 4—4¼%.

Märkte

Getreide. Bromberg, 31. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg: Umsätze: Hafer 30 t 15.65 bis 16. Richtpreise: Roggen 16—16.50, Weizen 16.50 bis 17, Braugerste 21—21.50, Einheitsgerste 18.25—18.75, Sammelgerste 17—17.50, Hafer 16 bis 16.25, Roggenkleie 10.50—11.50, Weizenkleie, grob 10.50—11, Weizenkleie, mittel 10.25 bis 10.75, Gerstenkleie 12—13, Winterraps 40 bis 41, Winterrübsen 38—39, Leinsamen 41 bis 43, Senf 48—52, Sommerwicken 25—27, blauer Mohn 40—43, Viktoriaerbsen 41—44, Folgererbsen 30—34, Rotklee 130—150, pommersche Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.50 bis 3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 12 gr, Kartoffelflocken 11.50—12.50, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75—21.25, Netzeheu 9—9.50. Stimmung: schwächer. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 135 t, Weizen 175 t, Hafer 170 t, Gerste 25 t, Einheitsgerste 95 t, Sammelgerste 70 t, Roggenmehl 22 t, Weizenmehl 71 t, Roggenkleie 10 t, Weizenkleie 76 t, Speisekartoffeln 390 t, Pflanzkartoffeln 15 t, Senf 11.

Getreide. Posen, 2. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	15.50—15.75
Weizen	16.00—16.50
Braugerste	21.00—21.50
Einheitsgerste	19.00—19.50
Sammelgerste	17.50—18.00
Hafer	15.50—15.75
Roggenmehl (65%)	19.50—21.50
Weizenmehl (65%)	24.25—24.75
Roggenkleie	10.00—11.00
Weizenkleie mittel	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Gerstenkleie	11.00—12.50
Winterraps	40.00—41.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	130.00—160.00
Klee, weiss	80.00—100.00
Klee, schwedisch	180.00—210.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.12
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.85—3.05
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.00—3.25
Haferstroh, gepresst	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	17.00—17.50
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	17.50—18.00
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	38.00—41.00

Stimmung: schwach.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 582 t, Weizen 156 t, Gerste 519 t, Hafer 65 t, Roggenmehl 235 t, Weizenmehl 20 t, Roggenkleie 100 t, Weizenkleie 15 t, Senf 4 t, Viktoriaerbsen 31 t, blauer Mohn 7.5 t, Rapskuchen 15 t, Stroh 50 t, Fabrikkartoffeln 60 t.

Posener Viehmarkt

vom 2. November

Aufgetrieben wurden: 5 Bullen: 20 Kühe, 66 Kälber, 10 Schafe, 272 Schweine, 124 Ferkel; zusammen 497 Stück.

Getreide. Warschau, 31. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide u. Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau, Kurse lt. Börsenpreisen: Sommerweizen rot, gläsern, 775 gl 19.50—20, Einheitsweizen, 742 gl 18.50—19, Sammelweizen, 731 gl 17.50 bis 18, Standardroggen I 700 gl 15.50 bis 16, Standardroggen II 687 gl 15—15.50, Standardhafer I, verregnet, 497 gl 16.50—17, Standardhafer II, leicht verregnet, 468 gl 15.50—16.50, Standardhafer III, verregnet, 438 gl 15—15.50, Braugerste 689 gl 19.50—21, Gerste 678/673 gl 17—18, Gerste 649 gl 16—16.50, Gerste 620.5 gl 15.50—16, Felderbsen mit Sack 28—30, Viktoriaerbsen mit Sack 47—52, Wicken 22—23, Peluschken 21.50—22.50, blaue Lupinen 7—7.50, gelbe Lupinen 8.50—9.50, Winterraps und Rübsen 43.50—45, Sommerraps und Rübsen 39 bis 40.50, Leinsamen 90proz. 43.50—45, Rotklee, roh 115—130, blauer Mohn 44—48, Weizenmehl 65% 25—27, Roggenmehl 65% 23—23.50, Schrotmehl 17—18, Weizenkleie, grob 11 bis 11.50, Weizenkleie, mittel 10—10.50, Leinsamen 16.25—16.75, Rapskuchen 12.75—13.25, Sonnenblumenkuchen 17.25—17.75, Sojaschrot 45% mit Sack 21—21.50. Gesamtumsatz: 3149 t, davon Roggen 313 t. Stimmung: unruhig.

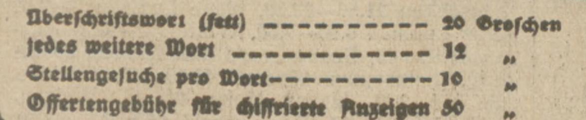
Getreide. Danzig, 31. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 128 Pfd., zum Konsum 10.25, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 9, Gerste, feine, zur Ausfuhr 12.20 bis 12.75, Gerste, mittel, lt. Muster 11—11.50, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 11.40, Gerste, 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 10.10, Gerste, 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 9.35, Hafer, zur Ausfuhr 8 bis 9.80, Hafer, zum Konsum 9.80—10.40, Roggenkleie 6.60—6.80, Weizenkleie, grobe 6.80 bis 7, Weizenkleie, Schale 7.25.

Getreide. Danzig, 30. Oktober. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfund zum Konsum 10.75—11, Weizen 128 Pfd. zum Konsum 10.50—10.70, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen 120 Pfd. zum Konsum 10, Gerste feine zur Ausfuhr 12.75 bis 13.25, Gerste mittel lt. Muster 11.85—12.20, Gerste 114/15 Pfd. zur Ausfuhr 11.30, Gerste 110/11 Pfd. zur Ausfuhr 10.85, Gerste 105/06 Pfund zur Ausfuhr 10.30, Gerste z. Konsum 10, Roggenkleie 7, Weizenkleie grobe 7.10, Weizenkleie Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 36, Gerste 63, Hafer 12, Hülsenfrüchte 9, Kleie und Oelkuchen 3, Saaten 3.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

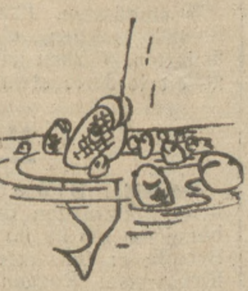
Der heutigen Nummer liegt für die Provinzausgabe die illustr. Beilage Nr. 44 **Heimat und Welt** bei



Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.



Einen guten Fang

hat schon mancher durch Aufgabe einer Kleinanzeige im „Posener Tageblatt" gemacht. Dinge, die in manchem Haushalt überflüssig sind, in einem anderen aber fehlen, verkauft man schnell und sicher durch Kleinanzeigen. Dabei der geringe Preis! Es gibt wohl viele kostspieligere, aber keine besseren Methoden, zu allen zu sprechen, als die Werbung durch Kleinanzeigen. Zugleich mit dem Versuch haben Sie den Beweis!

Immer wieder
werden, trotz aller Warnungen, bei Zuschriften auf Grund erschienener Chiffre-Anzeigen Bilder, Original-Zeugnisse und andere für die Bewerber wichtige Papiere beigefügt. Da uns die Aufgeber solcher Anzeigen selten bekannt sind, können wir in diesen Fällen für die Wiederbeschaffung der Papiere so gut wie nichts tun. Wir bitten dringend, das zu beachten.